

# Wohnzugang und Wohnsituation geflüchteter Menschen im Kanton Zürich

**Master Thesis**

**Author(s):**

Haller, Sophie

**Publication date:**

2023-07

**Permanent link:**

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000630753>

**Rights / license:**

[Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 International](#)

# SPUR

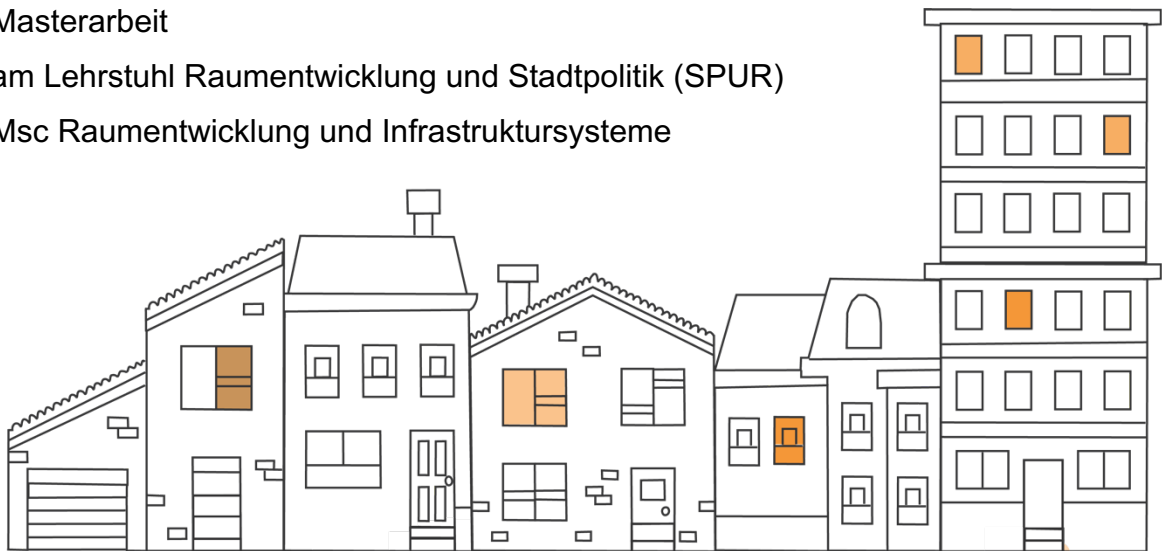
Spatial Development and Urban Policy

# Wohnzugang und Wohnsituation geflüchteter Menschen im Kanton Zürich

Masterarbeit

am Lehrstuhl Raumentwicklung und Stadtpolitik (SPUR)

Msc Raumentwicklung und Infrastruktursysteme



Eingereicht durch Sophie Hauller (16-722-092)

Betreuung: Dr. David Kostenwein

Leitung: Prof. Dr. David Kaufmann

Juli 2023

**ETH** zürich

## Danksagung

Ich möchte mich zuerst herzlich bei David Kostenwein bedanken, der mir das Thema dieser Masterarbeit vorschlug und mich anschliessend hilfreich bei der Umsetzung betreute. Ich schätzte es sehr, wie viel Vertrauen mir entgegengebracht wurde und dass ich in anspruchsvollen Momenten der Arbeit stets auf die Unterstützung von David zählen konnte. Zudem möchte ich auch David Kaufmann einen Dank aussprechen, einerseits für seine anregenden Beiträge und andererseits für die finanzielle Unterstützung zur Entlohnung der Interviewpartner:innen.

Weiter danke ich meiner Familie fürs Gegenlesen der Arbeit und den moralischen Support. Ein besonderer Dank geht auch an die Studienfreund:innen, mit denen ich viele Stunden in der Bibliothek verbrachte und alle anderen Feund:innen, die während dieser stressigen Zeit immer ein offenes Ohr hatten und mit denen ich spannende Diskussionen führen konnte – ich schätzte das sehr!

Mein Dank gilt ebenso den drei Expertinnen, deren Namen an dieser Stelle anonym bleiben. Sie erklärten mir das Asylsystem sowie die Rolle verschiedener Akteur:innen. Zudem möchte ich mich beim Projekt «Hilfe bei der Wohnungssuche» vom Soli-Netz Zürich und beim Contact-Treffpunkt Nussbaumen (Baden) bedanken. Beides sind Begegnungsorte für Menschen mit Fluchterfahrung, bei denen ich viele Stunden wertvolle Erfahrungen sammeln konnte.

Zuletzt gilt mein grösster Dank allen Menschen mit Fluchterfahrung, die bereit waren, ein Interview zu führen. Obwohl einige der Interviewpartner:innen in schwierigen Lebenssituationen stecken, nahmen sie sich Zeit für mich. Dafür möchte ich ihnen vielmals danken! Ohne euch wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

## Abstract

Weltweit befinden sich ständig mehr Menschen auf der Flucht und entsprechend steigt auch in der Schweiz die Zahl der Asylgesuche. Nach Erhalt eines (temporären) Aufenthaltstitels (Status B, F F, F VAA) agieren die Menschen mit Fluchterfahrung als eigenständige Akteur:innen im Wohnungsmarkt. Die Literatur zeigt einerseits auf, welche Strategien Geflüchtete anwenden, um eine Wohnsituation zu finden, und andererseits, welche Bedeutung derselben zukommt. Diese zwei Aspekte werden im Kontext des Kantons Zürich untersucht, in dem sich hauptsächlich das Asylsystem und der hohe Anteil an Mietwohnungen von den bisherigen Forschungen unterscheidet. Zur Erforschung des Wohnzugangs und der Wahrnehmung der jeweiligen Wohnsituation wurden zehn qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Geflüchteten geführt und daraus Wohnbiographien erstellt. Diese zeigen auf, dass der Wohnzugang für Geflüchtete im Kanton Zürich aufgrund von strukturellen, aber auch persönlichen Herausforderungen sehr schwierig ist. Bei den strukturellen Herausforderungen stehen neben dem angespannten Wohnungsmarkt das Asylverfahren mit seinen rechtlichen Vorgaben im Vordergrund. Diese führen insbesondere für Menschen mit Status F VAA zu starken Einschränkungen. Um trotz diesen Herausforderungen erfolgreich eine Wohnsituation zu finden, wird oft auf das (migrantische) Freundesnetzwerk zurückgegriffen. Je stärker der Wohnzugang aber informell über eine einzelne Person erfolgt, desto weniger Sicherheit besteht bezüglich der Qualität der Wohnsituation. Viele Wohnbiographien sind daher charakterisiert durch Kompromisse in der Wohnqualität, Abhängigkeitsverhältnisse zu Hauptmietenden und häufige Wohnungswechsel. Trotz aller Einschränkungen werden die Wohnsituationen von den befragten Personen gesamthaft tendenziell positiv bewertet, da die erlangte Selbstständigkeit für alle von grosser Bedeutung ist. Das könnte auch ein Hinweis sein für die künftige öffentliche Unterstützung von Geflüchteten bei der Wohnungssuche.

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	VI
Tabellenverzeichnis.....	VI
Abkürzungsverzeichnis .....	VII
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Forschungsgegenstand.....	1
1.2 Forschungsrelevanz.....	2
1.3 Forschungsfragen .....	3
<b>2. Literaturdiskussion .....</b>	<b>5</b>
2.1 Theoretischer Hintergrund .....	5
2.2 Herausforderungen in der Wohnungssuche .....	5
2.3 Zugangsstrategien zu Wohnraum .....	6
2.4 Wohnsituation .....	8
<b>3. Asylsystem der Schweiz.....</b>	<b>9</b>
3.1 Flucht und Asyl.....	9
3.2 Asylsystem Kanton Zürich und das Wohnen .....	10
<b>4. Methodik.....</b>	<b>12</b>
4.1 Methode der Wohnbiographien.....	12
4.2 Leitfadengestützte Interviews.....	13
4.3 Ethische Überlegungen bei den Interviews mit den Geflüchteten.....	13
4.4 Kodierung.....	14
4.5 Forschungskontext und Untersuchungsraum .....	16
4.6 Soziodemographische Angaben der Interviewteiler:innen .....	16

<b>5. Ergebnisse aus den Wohnbiographien .....</b>	<b>18</b>
5.1 Das Asylsystem des Kantons Zürich und die Wohnmöglichkeiten .....	18
5.1.1. Individuelle Asylverfahren .....	18
5.1.2 Status F VAA und die Gemeindezuweisung .....	19
5.1.3 Schwierigkeiten mit den Behörden .....	21
5.2. Der Wohnzugang .....	24
5.2.1 Gründe für einen Wohnungsumzug .....	24
5.2.2 Suchkriterien .....	26
5.2.3 Allgemeine Herausforderungen und im Speziellen bei der Wohnungssuche .....	26
5.2.4 Suchstrategien .....	28
5.2.5 Ressourcen zum Finden einer Wohnsituation .....	31
5.3. Die Wohnsituation: Wohnen im Kanton Zürich nach der Flucht .....	33
5.3.1 Wohnsituation in staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften .....	33
5.3.2 Wohnsituation im «offenen» Wohnungsmarkt .....	34
<b>6. Diskussion der Ergebnisse .....</b>	<b>37</b>
6.1 Abhängigkeiten des Asylsystems, des Wohnzugangs und der Wohnsituation .....	37
6.2 Reflexion .....	39
6.3 Policy Empfehlungen .....	42
<b>7. Fazit .....</b>	<b>44</b>
Quellenverzeichnis .....	46

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bewegungen der Asylverfahren im Jahr 2022	10
Abbildung 2: Vereinfachte Darstellung des Asylverfahrens	11
Abbildung 3: Housing Career Ansatz nach Clapham (2005) visualisiert	12
Abbildung 4: Wohnbiographie des Interviewpartners 02	19
Abbildung 5: Wohnbiographie des Interviewpartners 03	21
Abbildung 6: Wohnbiographie des Interviewpartners 07	23
Abbildung 7: Wohnbiographie des Interviewpartners 06	25
Abbildung 8: Wohnbiographie der Interviewpartnerin 01	28
Abbildung 9: Unterstützungspfade unterteilt nach Erfolg, kein Erfolg und Unterstützung	29
Abbildung 10: Wohnbiographie des Interviewpartners 05	30
Abbildung 11: Unterstützungspfade pro Wohnstation der Interviewteilnehmer:innen	31
Abbildung 12: Wohnbiographie des Interviewpartners 08	32
Abbildung 13: Wohnbiographie des Interviewpartners 09	34
Abbildung 14: Wohnsegment und Haushaltsstruktur der Interviewteilnehmer:innen	35
Abbildung 15: Wohnbiographie der Interviewpartnerin 04	36
Abbildung 16: Wechselwirkungen zwischen dem Asylsystem, dem Wohnzugang und der Wohnsituation	38

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Status B, F F und F VAA	11
Tabelle 2: Kodierleitfaden mit deduktiv erstellten Kategorien	15
Tabelle 3: Kodierleitfaden mit induktiv erstellten Kategorien	16
Tabelle 4: Soziodemographische Angaben der Interviewteilnehmer:innen	17
Tabelle 5: Gegenüberstellung der Mietzinsansätze (Fr./Mt.)	20
Tabelle 6: Herausforderungen in der Wohnungssuche	27
Tabelle 7: Wohnzugänge aufgeteilt nach Unterstützungspfaden	28
Tabelle 8: Policy Empfehlungen	42

## Abkürzungsverzeichnis

AOZ	Asylorganisation Zürich
B	Status «B anerkannter Flüchtling»
BAZ	Bundesasylzentrum
DZ	Durchgangszentrum
EI	Expertinneninterview
F F	Status «F vorläufig aufgenommener Flüchtling»
F VAA	Status «F vorläufig aufgenommene Ausländer:in»
Juwo	Jugendwohnnetz Zürich
LSZ	Liegenschaftenverwaltung Stadt Zürich
MNA	mineurs non accompagnés (unbegleitete minderjährige Asylsuchende/Sans-Papier)
NGO	Non-Governmental Organisation
SEM	Staatssekretariat für Migration
SKOS	Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
TWS	Temporäre Wohnsiedlung
ORS	Organisation for Refugee Service
PHH	Personenhaushalt
UBT	Unterbringungsliegenschaft

## Wording

Es wird jeweils abgewechselt zwischen den Begriffen «Geflüchtete», «geflüchtete Menschen» und «Menschen mit Fluchterfahrung». Optimal wäre es, letzteren Begriff durchgehend zu verwenden, da er den Menschen ins Zentrum rückt und die Fluchterfahrung lediglich als einen Aspekt von vielen betrachtet. Zugunsten der Lesbarkeit der Studie wurde jedoch auf alle genannten Begrifflichkeiten zurückgegriffen. Wird von Menschen mit Fluchterfahrung gesprochen, bezieht sich dies primär auf Personen mit Status «B anerkannter Flüchtling», «F vorläufig aufgenommener Flüchtling» und «F vorläufig aufgenommene Ausländer:in». Damit sind Personen gemeint, die ein Asylverfahren durchlaufen und zumindest eine temporäre Aufenthaltserlaubnis haben.



# 1. Einleitung

## 1.1 Forschungsgegenstand

Weltweit nimmt die Zahl der gewaltsam vertriebenen Menschen zu. 52% aller Geflüchteten stammen aktuell aus Syrien, der Ukraine und Afghanistan (UNHCR 2022). Die Zunahme an geflüchteten Menschen zeigt sich auch in der Schweiz. Im Jahr 2022 stellten 97'122 Menschen ein Asylgesuch, wobei zwei Drittel davon Personen waren, die aus der Ukraine flüchteten (Staatssekretariat für Migration SEM 2023a). Im kommenden Herbst 2023 wird ein Engpass in der Unterbringung erwartet. Deshalb prüft der Bund aktuell verschiedene Beherbergungsoptionen, unter anderem die Öffnung von Zivilschutzanlagen oder Militärinfrastruktur (Staatssekretariat für Migration SEM 2023b). All jene Personen, die bereits ein Asylverfahren hinter sich haben, können Status B (B anerkannter Flüchtling), Status F F (F vorläufig aufgenommenen Flüchtling) oder Status F VAA (F vorläufig aufgenommene Ausländer:in) erhalten. Sie besitzen dadurch eine (mindestens temporäre) Aufenthaltsbewilligung und können, etwas vereinfacht betrachtet, als eigenständige Akteur:innen auf dem Wohnungsmarkt auftreten (raumdaten und sotomo 2017). In Städten wie Zürich, die mit steigenden Mietpreisen und Wohnraummangel zu kämpfen haben (Stadt Zürich Präsidialdepartement 2022), führt dies zu Konkurrenzsituationen zwischen Geflüchteten und anderen armutsbetroffenen Menschen (Breckner und Sinning 2022a; Rasch und Pommerin 2022).

Der Wohnzugang ist insbesondere beim Übergang von staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften in den «offenen» Wohnungsmarkt schwierig (Rasch und Pommerin 2022). Daher entwickeln Wohnungssuchende verschiedene Strategien, um dieser Herausforderung zu begegnen. Aigner (2019) unterscheidet diese Strategien aktorsbasiert nach migrantischer Unterstützung, lokaler Unterstützung, keiner Unterstützung oder staatlicher Unterstützung. Insbesondere das migrantische Netzwerk wird in weiteren Publikationen (Adam et al. 2021; Kohlbacher 2020) als wichtiger Pfad in den Wohnungsmarkt beschrieben. Abhängig von den Suchstrategien, bewegen sich die Wohnungssuchenden in unterschiedlichen Submärkten. Einer dieser Submärkte ist der informelle, private Wohnungsmarkt, zu welchem der Zugang über das migrantische Netzwerk erfolgt. Dieser Markt ist charakterisiert durch tiefe Wohnstandards, temporäre Wohnverträge und oftmals eine Überbelegung (Aigner 2019). Einen ähnlichen Zusammenhang zwischen dem Zugang zum Wohnungsmarkt durch bestehende (migrantische) Netzwerke und der daraus resultierenden Wohnsituation wird auch von Mundt (2022) am Beispiel von Problemimmobilien in Berlin aufgezeigt. Die Qualität der Wohnsituation ist jedoch sehr wichtig, denn von ihr hängen unter anderem die Möglichkeiten zur Integration (Breckner und Sinning 2022a) oder der Zustand der mentalen Gesundheit (Dudek, Razum, und Sauzet 2022) ab.

## 1.2 Forschungsrelevanz

Zu den Themen des Wohnzugangs und der Wohnsituation geflüchteter Menschen stammt besonders viel Forschung aus deutschen Grossstädten (Breckner 2022; Adam et al. 2021; Soederberg 2019) und Wien (Aigner 2019; Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020; Kohlbacher 2020). Im schweizerischen Kontext lässt sich zu einzelnen Teilaspekten, wie zur Wohnhilfe für Benachteiligte (Althaus, Glaser, und Schmidt 2022) oder zur Lebenssituation von Menschen mit Status F VAA (Wyder und Cubela 2018; Map F 2020) ebenfalls Literatur finden. Zudem gibt es einen gesamtschweizerischen, quantitativen Bericht zur Wohnsituation von Menschen mit Asylhintergrund (raumdaten und sotomo 2017). Ein qualitativer Ansatz zum Wohnzugang und zur Wohnsituation geflüchteter Menschen im Kanton Zürich fehlt jedoch bislang.

Der Kanton Zürich unterscheidet sich hinsichtlich zweier Aspekte von den Studien aus Deutschland oder Wien. Der erste Unterschied ist im Asylsystem zu finden. Im Vergleich zu den rechtlichen Status in Deutschland führt der Status F VAA zu stärkeren Einschränkungen (Feinstein et al. 2022). Zweitens ist für die Schweiz charakteristisch, dass über die Hälfte (60%, Statistisches Amt Kanton Zürich 2021) der Bevölkerung zur Miete wohnt. In Österreich (46%, Statistisches Bundesamt DE 2022) und Deutschland (51%, Statistisches Bundesamt DE 2022) liegen diese Werte etwas tiefer. In Städten ist der prozentuale Anteil der Mieter:innen immer höher als auf dem Land. Auch in einem Städtevergleich weist Zürich mit 90% (Statistisches Amt Kanton Zürich 2021) im Vergleich zu Wien mit 76% (Statistik Austria 2022) oder Köln mit 78% (Amt für Stadtentwicklung und Statistik Köln 2018) einen höheren Anteil auf. Jedoch liegt in Zürich der Anteil der städtischen und genossenschaftlichen Wohnungen mit 24.7% (Stadt Zürich Präsidialdepartement 2022) deutlich tiefer als in Wien mit 43% (Statistik Austria 2022). Weder der Asylstatus noch die Mieter:innen-Struktur wurden in dieser Studie weiterführend mit den jeweiligen Situationen in Wien oder den deutschen Städten verglichen. Der vorliegende Absatz soll lediglich den unterschiedlichen Kontext unterstreichen. Zudem könnte in weiterer Forschung diesen zwei Aspekten nachgegangen werden.

Nebst der wissenschaftlichen Relevanz zeigt sich in dieser Arbeit auch eine gesellschaftliche Relevanz. Geflüchtete Menschen zählen aufgrund ihrer (oft traumatischen) Erfahrungen sowie dem Aufenthaltsstatus als vulnerable Gruppe (Ziersch et al. 2019). Daher ist es wichtig, die Perspektive einer marginalisierten Bevölkerungsgruppe in die Forschung einzuschliessen und dadurch dem oftmals stereotypisierten Bild geflüchteter Personen entgegenzuwirken.

### 1.3 Forschungsfragen

Ausgehend von den steigenden Mietpreisen und Asylgesuchen wird in dieser Arbeit basierend auf der bereits erhobenen Forschung folgender qualitativen Forschungsfrage nachgegangen:

*Wie gestaltet sich die Wohnungssuche im Kanton Zürich für geflüchtete Menschen (Status B, Status F F und Status F VAA<sup>1</sup>) und wie ist deren Wohnsituation sowie ihre Wahrnehmung davon?*

Um die Forschungsfrage zu präzisieren, werden zudem die folgende zwei Subfragen untersucht:

- *Mit welchen Strategien und der Unterstützung welcher Akteur:innen/Vermittler:innen finden Menschen mit Status B, F F und F VAA eine Wohnlösung?*
- *Welche Abhängigkeiten bestehen zwischen verschiedenen Formen der Unterstützung in der Wohnungssuche und der jeweiligen Wohnsituation sowie ihrer Wahrnehmung von Menschen mit Status B, F F und F VAA?*

Basierend auf den Erkenntnissen aus den Forschungsfragen werden einige Policies ausgearbeitet, die von staatlicher und privater Seite ergriffen werden können, um geflüchteten Menschen einerseits den Zugang zu Wohnraum zu erleichtern und andererseits verbesserte Wohnverhältnisse sicherzustellen.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden sowohl leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen als auch mit Geflüchteten geführt. Ziel der Expertinneninterviews ist hauptsächlich ein Informationsgewinn im Bereich des Asylsystems und den damit verbundenen Wohnformen. Aus den Interviews mit den Geflüchteten werden Wohnbiographien nach Kirsch-Soriano da Silva et al. (2020) und Aigner (2019) erstellt. Wohnbiographien zeigen auf, wo die betroffenen Menschen aus welchen Gründen gelebt haben und wie sie diese Wohnform subjektiv einschätzen (Sander 2013; Clapham 2002).

Die in dieser Arbeit erhobenen Wohnbiographien zeigen deutlich auf, dass der Wohnzugang für Menschen mit Status B, F F oder F VAA sehr schwierig ist. Da insbesondere der Übergang von staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften in den offenen Wohnungsmarkt eine Herausforderung darstellt, resultiert die erste Wohnsituation nach dem Verlassen staatlicher Unterkünfte häufig in einem Schlafplatz (d.h. kein eigenes Zimmer) oder einem Zimmer in einer WG. Die Gründe für den schwierigen Wohnzugang liegen in Mehrfachherausforderungen auf struktureller und persönlicher Ebene. Zu den strukturellen Herausforderungen zählen das Asylsystem, die finanzielle Ausgangslage oder Diskriminierungserfahrungen. Auf persönlicher Ebene können unter anderem die psychische Gesundheit oder das fehlende Wissen über Gegebenheiten in der Schweiz herausfordernd sein. Um trotz diesen Umständen eine Wohnsituation zu finden, greifen die meisten Wohnungssuchenden auf ihr (migrantisches) Freundesnetzwerk zurück. Andere Unterstützungspfade, wie beispielsweise die Hilfe von Locals oder

---

<sup>1</sup> Status B erhalten anerkannte Flüchtlinge, Status F F erhalten vorläufig aufgenommene Flüchtlinge und Status F VAA erhalten vorläufig aufgenommene Ausländer:innen. Weitere Informationen befinden sich im Kapitel «3. Asylsystem».

dem Staat, werden selten in Anspruch genommen. Die Wohnsituation in nicht-staatlichen Unterkünften wird eher leicht positiv bis sehr positiv bewertet. Der Grund für die gute Bewertung liegt oftmals in der erlangten Selbstständigkeit und wird daher auch immer im Kontrast zu den staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften bewertet.

In dieser Masterarbeit wird zunächst die aktuelle Literatur zum Thema Wohnzugang und Wohnsituation in Bezug auf Fluchterfahrungen vorgestellt. Anschliessend wird das Asylsystem des Kantons Zürich detailliert erläutert, um den lokalen Kontext auszumalen und die Abhängigkeiten zwischen dem Asylsystem und dem Wohnen aufzuzeigen. Nach diesen beiden Kapiteln wird die Methode der Wohnbiographien näher vorgestellt. Aufgrund des starken Einflusses des Asylsystems auf den Wohnzugang als auch die Wohnsituation wird dieser Aspekt in den Ergebnissen als erstes Unterkapitel behandelt. Anschliessend werden die Ergebnisse in den Bereichen Wohnzugang und Wohnsituation präsentiert. In der anschliessenden Diskussion werden die Zusammenhänge zwischen Wohnzugang, Wohnsituation und Asylsystem aufgezeigt und mit der vorhandenen Literatur verglichen und reflektiert. Zuletzt werden einige Policy-Vorschläge zur Verbesserung der Situation vorgestellt.

## 2. Literaturdiskussion

### 2.1 Theoretischer Hintergrund

Bourdieu (1977) beschreibt in der von ihm entwickelten «Theory of Practice» die Beziehung zwischen der sozialen Struktur und dem individuellen Habitus sowie den Praktiken einer einzelnen Person. Im Kontext der Wohnungssuche kann diese Theorie ebenfalls angewandt werden. Dabei wird die Struktur des Wohnungsmarktes, inklusive dessen Möglichkeiten und Einschränkungen in eine Beziehung gesetzt zu aktiven Akteur:innen, die eine Wohnung suchen. Die Akteur:innen, die auch untereinander in einer Beziehung stehen, sind abhängig von ihrem ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen Kapital und haben somit unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung (Aigner 2019). Das heisst, die Wohnungssuche ist nicht nur abhängig von erlernten Praktiken, sondern steht auch in direktem Zusammenhang mit der sozialen Struktur und der Stellung der Person innerhalb dieser Struktur basierend auf deren Ressourcen (Hochstenbach und Boterman 2015). Die «Theory of Practice» im Kontext der Wohnungssuche ermöglicht es, verschiedene Strategien und Taktiken der Akteur:innen aufzuzeigen und wurde dementsprechend von vielen Autor:innen (Jin et al. 2023; Aigner 2019; Hochstenbach und Boterman 2015; Boterman 2012) angewandt.

Die nachfolgenden Kapitel beschreiben jeweils beide der genannten Seiten: Einerseits die strukturellen Herausforderungen und andererseits die von den Akteur:innen angewandten Strategien, um trotz der Herausforderungen eine Wohnung zu finden. Denn gerade Personen mit einem tiefen Einkommen gelten als «kreative Akteur:innen», die ihre Möglichkeiten am stärksten maximieren (Hochstenbach und Boterman 2015). Durch die Methode (Kapitel 4) der Wohnbiographien kann diese Abhängigkeit zwischen individuellen Akteur:innen und der sozialen Struktur aufgezeigt werden.

### 2.2 Herausforderungen in der Wohnungssuche

Für geflüchtete Menschen gestaltet sich die Suche nach einer Wohnsituation sehr schwierig, unter anderem weil sie mit sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Benachteiligungen konfrontiert sind (Breckner 2022; Worbs, Bund, und Böhm 2016). Zu diesen Benachteiligungen zählen auch Diskriminierungserfahrungen (Breckner und Sinning 2022a). Die Diskriminierungserfahrungen variieren je nachdem, ob die geflüchteten Personen im öffentlichen Diskurs wohlwollend oder weniger wohlwollend beschrieben werden. So werden Geflüchtete mit einem hohen Bildungsstand, einem Beschäftigungsverhältnis, keinen oder wenigen Kindern deutlich positiver betrachtet als Menschen mit Fluchterfahrung, die keiner dieser Kategorien entsprechen. Erstgenannte werden im Diskurs insbesondere als willkommene Träger:innen von Humankapital wahrgenommen (Breckner und Sinning 2022a). Die aufgrund der Herkunft zugewiesene Zuschreibung als «fremd» kann nur durch direkten Kontakt mit Vermietenden entkräftet werden (Breckner und Sinning 2022b). Benachteiligungen erfahren geflüchtete Menschen auch durch den prekären oder ungesicherten Aufenthaltsstatus (Breckner 2022). Der in der Schweiz vorhandene Status F VAA führt im internationalen Vergleich zu besonders

starken rechtlichen Einschränkungen (Feinstein et al. 2022). Der Status wird deshalb explizit erwähnt, weil daraus verschiedene rechtliche Wirkungen resultieren – unter anderem der Zugang zu Dienstleistungen (Adam et al. 2021).

Die Problematik des fehlenden bezahlbaren Wohnraums wird von vielen Autor:innen aufgegriffen (Breckner und Sinning 2022a; Adam et al. 2021; Aigner 2019). Auch im Kanton Zürich sind die Mieten in den letzten Jahren stark angestiegen, wobei innerhalb des Kantons der stärkste Anstieg in der Stadt Zürich zu verzeichnen ist. Problematisch ist dies insbesondere, weil die Löhne im gleichen Betrachtungszeitraum nicht so stark gestiegen sind (Lutz, Kauer, und Kaufmann 2023) und geflüchtete Menschen oftmals sehr geringe finanzielle Ressourcen besitzen (Flatau et al. 2015). Durch den angespannten Mietmarkt nimmt die Konkurrenz um bezahlbaren Wohnraum zwischen Geflüchteten und anderen armutsbetroffenen Menschen zu (Breckner und Sinning 2022a). Diese Konkurrenz kann zu sozialen Spannungen führen und in der Folge zum Aufschwung rechtspopulistischer Parteien (Adam et al. 2021).

Beim bezahlbaren (staatlichen) Wohnraum werden oftmals Anforderungen gestellt, die von Geflüchteten nicht erfüllt werden können (Aigner 2019). So dürfen in der Stadt Zürich nur Personen in städtische Wohnungen ziehen, die mindestens einen Status B haben und bereits zwei Jahre im Kanton Zürich wohnhaft sind (Stadt Zürich Finanzdepartement 2023). Aber auch auf dem freitragenden Wohnungsmarkt können Geflüchtete Anforderungen nicht erfüllen, da sie bspw. den Nachweis einer Referenz früherer Vermietender nicht erbringen können. Zudem fehlt grundsätzlich das Wissen darüber, wie der Wohnungsmarkt funktioniert (Adam et al. 2021). Weitere Herausforderungen im Wohnungsmarkt ergeben sich aus den Haushaltsstrukturen Geflüchteter, die oftmals nicht mit dem Wohnungsangebot übereinstimmen. So gibt es zu wenige Wohnungen für Grossfamilien (Adam et al. 2021).

Nebst diesen strukturellen Herausforderungen wie Diskriminierungserfahrungen, rechtlichem Status, dem angespannten Wohnungsmarkt und der Erfüllung voraussetzungsvoller Anforderungen, haben Menschen mit Fluchterfahrung mangelnde Sprachkenntnisse (Rasch und Pommerin 2022) und persönliche Traumata, die sie sehr vulnerabel machen (Flatau et al. 2015).

### 2.3 Zugangsstrategien zu Wohnraum

Personen, die diesen mehrfachen Herausforderungen begegnen, entwickeln Strategien. Aigner (2019) hat diese Strategien basierend auf den involvierten Akteur:innen, Netzwerken und Vermittler:innen unterschieden. Die Autorin unterscheidet folgende Arten einer erheblichen Unterstützung zum Finden einer Wohnmöglichkeit: migrantische Unterstützung (S. 787), lokale Unterstützung (S. 790), keine Unterstützung (s. 793) oder staatliche Unterstützung (S. 795). Die wichtigsten Merkmale der vier Unterstützungspfade sowie der daraus resultierenden Wohnsituationen werden im Folgenden vorgestellt:

Der migrantische Unterstützungspfad zeichnet sich durch eine Abhängigkeit von anderen Migrant:innen aus, sei es durch deren Rolle als Vermittler:innen oder auch als Vermieter:innen. Der Pfad wird besonders oft von jungen, allein geflüchteten Männern genutzt. Die daraus resultierenden Wohnsituationen sind oft befristet, in überbelegten Wohnungen, bei denen teilweise nur ein Bett zur Verfügung steht und dementsprechend kaum Privatsphäre vorhanden ist (Aigner 2019). Auch Mundt (2022) beschreibt anhand von Problemimmobilien in Berlin den schlechten Zustand der Wohnsituation bei Vermietung durch ein migrantisches Netzwerk. Oftmals schützen diese migrationspezifischen Netzwerke zwar davor, auf der Strasse zu landen, aber sie sind eine schlechte Grundlage für den Aufbau eines selbstbestimmteren Lebens (Aigner 2019). Das migrantische Netzwerk wird in weiteren Publikationen (Adam et al. 2021; Kohlbacher 2020) als wichtigster Pfad in den Wohnungsmarkt beschrieben.

Der lokale Unterstützungspfad beschreibt die Hilfe durch Locals (Ortsansässige) und NGOs. In Bezug auf die Wohnungssuche stellen Locals entweder Wohnraum selbst zur Verfügung oder sie können ihr Netzwerk aktivieren, um eine Unterkunft zu finden. Die Kontakte zu den Locals sind als soziales Kapital nicht nur wegen den direkten Wohnmöglichkeiten sehr wichtig, sondern auch weil dadurch von deren Kontakten, Wissen und Finanzen profitiert werden kann (Adam et al. 2021; Aigner 2019). Die Wohnformen, die durch Locals zur Verfügung gestellt werden, zeichnen sich durch eine hohe Sicherheit aus. Den Geflüchteten wird in der Regel ein eigenes Zimmer oder sogar ein eigener Teil der Wohnung zur Verfügung gestellt, bei denen keine oder nur eine tiefe Miete verlangt wird (Aigner 2019).

Der Unterstützungspfad «ohne Hilfe» beruht primär auf Online-Suchportalen. Bei diesem Pfad erhalten geflüchtete Personen viele Absagen, erleben aufgrund ihrer Sprache, Hautfarbe oder Herkunft Diskriminierungserfahrungen und werden teilweise sogar ausgebeutet. Die finanziellen Hürden sind besonders hoch und dies nicht nur wegen dem Nachweis eines monatlichen Einkommens, sondern auch wegen der Vorauszahlung einer Kaution. Es kann vorkommen, dass die Mieten unverhältnismässig hoch angesetzt werden, weil die Geflüchteten das Mietrecht nicht kennen und aufgrund der vielen Absagen in eine Abhängigkeit gegenüber den Vermietenden fallen (Aigner 2019).

Der staatliche Unterstützungspfad ist stark vom Untersuchungskontext abhängig (Adam et al. 2021). In einigen Städten wie Lübeck gibt es eigens entwickelte Policy-Instrumente, um Geflüchtete zu unterstützen. In diesem Fall wird beispielsweise die Solidarhaftung durch den Staat übernommen (Rasch und Pommerin 2022). In anderen Städten, wie bei der Betrachtung von Wien durch Aigner (2019), gibt es zwar keine spezifischen Policy-Instrumente für Geflüchtete, dafür einen hohen Anteil an genossenschaftlichen und staatlichen Wohnungen (Statistik Austria 2022). Dort hilft die staatliche Unterstützung primär alleinerziehenden Müttern und Familien, die Kinder im schulpflichtigen Alter haben (Aigner 2019).

Zur Unterscheidung der Zugangsstrategien könnten auch andere Kriterien verwendet werden. So fassen Adam et al. (2021) die Strategien des Wohnzugangs etwas allgemeiner zusammen und sehen insbesondere die sozialen Beziehungen, sei es zu Freund:innen, der Familie oder zu Locals als wichtigste Zugangsressource. Die sozialen Beziehungen sind bei Personen mit tiefem Einkommen nicht nur für den Wohnzugang wichtig, sondern teilweise auch für den Erhalt einer Wohnsituation. Dabei kann es zu asymmetrischen, von Macht geprägten Beziehungen kommen. Damit sind sowohl Beziehungen innerhalb als auch ausserhalb der Haushaltsstruktur gemeint, beispielsweise zu Vermieter:innen von temporären Wohnlösungen wie AirBnB (Nethercote 2019).

## 2.4 Wohnsituation

Geflüchtete Menschen unterliegen aufgrund der Herausforderungen in der Wohnungssuche der Gefahr, in prekären Wohnverhältnissen zu landen. Dazu zählen befristete Mietverträge, übertriebene Preise, illegale Schlafplätze in heruntergekommenen Immobilien oder Notschlafgelegenheiten (Breckner und Sinning 2022a). Charakteristisch sind zudem häufige Wohnungswechsel und schlechte Wohnqualitäten, die sich erst mit der Zeit verbessern (Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020). Insbesondere der Übergang von den staatlichen Unterkünften in den Wohnungsmarkt ist sehr schwierig. Geflüchtete Personen können oftmals nicht wählen, wo sie wohnen möchten, sondern müssen nehmen, was sie finden (Adam et al. 2021).

Wohnen ist ein existenzielles Grundbedürfnis und steht daher in direktem Zusammenhang mit der psychischen und physischen Gesundheit (Adam et al. 2021). So können Dudek, Razum, und Sauzet (2022) in ihrer Forschung aufzeigen, dass die mentale Gesundheit in Privatunterkünften besser ist als in Gruppenunterkünften. Gerade bei geflüchteten Menschen, die in verschiedenen Lebensbereichen vor Herausforderungen stehen, ist eine passende Wohnsituation umso wichtiger, da daraus positive Rückkopplungseffekte in andere Bereiche wie die Erwerbstätigkeit oder die Ausbildung resultieren (Breckner und Sinning 2022a). Die Wohnsituation sagt daher viel darüber aus, wie gut eine Person integriert ist (Adam et al. 2021). Unbefristete Wohnungen sind für Menschen mit Fluchterfahrung besonders wichtig, weil sie erst dann ein Netzwerk aufbauen und sich mit der Stadt identifizieren können (Netto 2011).

Von der Wohnsituation und der damit zusammenhängenden Integration ist auch die Akzeptanz von Geflüchteten in der breiten Bevölkerung abhängig. Beispielsweise führen grosse Kollektivunterkünfte, eine schlechte bauliche Umsetzung («Containersiedlungen») sowie ein fehlender Einbezug der Bevölkerung in den Planungsprozess schneller zu einer ablehnenden Haltung gegenüber asylsuchenden Personen (Aumüller 2018).



## 3. Asylsystem der Schweiz

### 3.1 Flucht und Asyl

Die Anzahl der geflüchteten und vertriebenen Menschen ist in den letzten 15 Jahren weltweit gestiegen. Im Jahr 2022 wurden laut UNHCR (2022) 108 Millionen Menschen gewaltsam vertrieben. In der Schweiz haben im selben Jahr 97'122 Menschen ein Asylgesuch gestellt, einschliesslich den Personen, die aus der Ukraine geflüchtet sind (Staatssekretariat für Migration SEM 2023a). Die ursprüngliche Definition eines Flüchtlings entstand im europäischen Kontext als Folge des Zweiten Weltkriegs und wurde in der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 festgehalten. Diese Definition wurde 1967 auf den globalen Kontext erweitert:

*«Der Ausdruck «Flüchtling» findet auf Personen Anwendung, die [...] aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich ausserhalb des Landes befinden, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen [...]» (Art. 2, Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1955)*

Die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 dient als international gültige Vereinbarung zum Schutz geflüchteter Menschen (UNHCR 2023). Viele nationale Asyl-Gesetzgebungen, so auch das Schweizer Asylgesetz, bauen auf der von 149 Staaten unterzeichneten Flüchtlingskonvention auf. Personen, die nach der Beurteilung des Asylverfahrens die Flüchtlingseigenschaften erfüllen, erhalten Asyl. Das heisst, sie erhalten Schutz und das Recht sich in der Schweiz aufzuhalten (Art. 2, 3, AsylG 1998). Anerkannte Flüchtlinge erhalten in der Schweiz Status B. Nebst dem Flüchtlingsstatus kann auch temporär Schutz gewährleistet werden (Art. 4, AsylG 1998), beispielsweise während eines Krieges. Personen, denen temporär Schutz gewährleistet wird, erhalten Status F. Im Falle des Status F wird zwischen zwei verschiedenen Formen unterschieden. Einerseits gibt es Personen, die Flüchtlingseigenschaft zwar erfüllen, aber erst durch die Ausreise aus dem Herkunftsland oder wegen des Verhalts nach der Ausreise. Diese erhalten Status «F vorläufig aufgenommene Flüchtlinge», im Folgenden als Status «F F» abgekürzt. Andererseits ist es möglich, dass das Asylgesuch zwar abgelehnt wird, jedoch eine Wegweisung nicht möglich, zulässig oder zumutbar ist. Diese Personen erhalten den Status «F vorläufig aufgenommene Ausländer:innen», im Folgenden als «F VAA» abgekürzt (Staatssekretariat für Migration SEM 2019).

Die Asylstatistik (Staatssekretariat für Migration SEM 2023a) erfasst den Bestand aller Personen, die sich im Asylprozess befinden. Das waren im Jahr 2022 über 124'000 Menschen, wobei ungefähr die Hälfte davon (62'820 Menschen) Geflüchtete aus der Ukraine waren, die den Schutzstatus S erhielten. Zudem erfasst die Asylstatistik auch die sogenannte «Bewegung», also wie sich der Bestand pro Jahr verändert. Daraus kann unter anderem aufgezeigt werden, wie hoch die Anerkennungsquote (31%) war und wie viele Personen die Gewährung einer vorläufigen Aufnahme (28%) erhielten. Die Summe aus den positiven Entscheiden sowie den vorläufigen Aufnahmen wird Schutzquote (59%) genannt.

Bewegungen im Jahr 2022

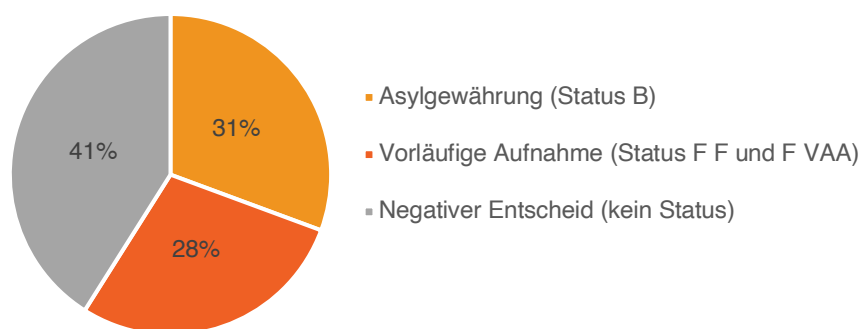


Abbildung 1: Bewegungen der Asylverfahren im Jahr 2022 (Staatssekretariat für Migration SEM 2023a)

Die meisten Asylgesuche wurden im Jahr 2022 (ohne Ukraine) von Menschen gestellt, die aus Afghanistan (29%), der Türkei (20%), Eritrea (7%), Algerien (6%) oder Syrien (5%) geflüchtet waren. Die Altersgruppe, die im letzten Jahr am meisten Asylanträge stellte, waren junge Männer zwischen 15 und 19 Jahren. Frauen stellten bedeutend weniger oft ein Asylgesuch (Staatssekretariat für Migration SEM 2023a).

### 3.2 Asylsystem Kanton Zürich und das Wohnen

Das Asylsystem ist in der Schweiz föderalistisch geregelt. Entsprechend den drei politischen Verantwortungsebenen Bund, Kanton und Gemeinde ist das Asylsystem in drei Phasen unterteilt. Stellt eine Person in der Schweiz einen Asylantrag, wird dieser zuerst auf Bundesebene in Verantwortung des Staatssekretariats für Migration (SEM) bearbeitet (Phase 0). Die Person wohnt während dieser Zeit in einem Bundesasylzentrum (BAZ). Das BAZ ist eine Kollektivunterkunft. Nach spätestens 140 Tagen wird die Person, unabhängig davon, ob das Asylgesuch bereits beantwortet wurde oder nicht, einem Kanton zugewiesen. Die kantonale Zuweisung erfolgt proportional zur Bevölkerungsgrösse des Kantons. Mit der kantonalen Zuweisung beginnt die Phase 1 und die Verantwortung wird dem Kanton übertragen. Während dieser Phase 1 wohnen die asylsuchenden Personen in einem Durchgangszentrum (DZ), das wiederum eine Kollektivunterkunft ist. Danach werden Personen, deren Asylgesuch ausstehend ist, sowie Personen, die den Status F VAA erhalten haben, einer Gemeinde (Phase 2) zugewiesen. Die Gemeinden müssen ebenfalls proportional zu ihrer Bevölkerungsgrösse geflüchtete Menschen aufnehmen und für deren «Unterbringung» sorgen (Art. 2, AfV 2005). Auf welche Weise sie Wohnraum zur Verfügung stellen und wie dieser Wohnraum aussieht, ist jeder Gemeinde selbst überlassen. Häufig stellt die Gemeinde «gewöhnliche» Wohnungen zur Verfügung, in denen die Zimmer aber zu zweit geteilt werden. Solche Unterkünfte werden Unterbringungsliegenschaften (UBT) genannt. Sowohl der Bund, der Kanton als auch die Gemeinden vergeben ihre Aufgaben im Asylwesen (Unterbringung, Asylfürsorge etc.) in einem Mandat an betreibende Organisationen wie die Asylorganisation Zürich (AOZ) oder die Organisation for Refugee Services (ORS) und lagern die Tätigkeit damit von der Verwaltungsstruktur aus (Expertinnen-Interview [EI] 01, Pos. 21; EI 02, Pos. 84; Pos. 86 und Pos. 90).

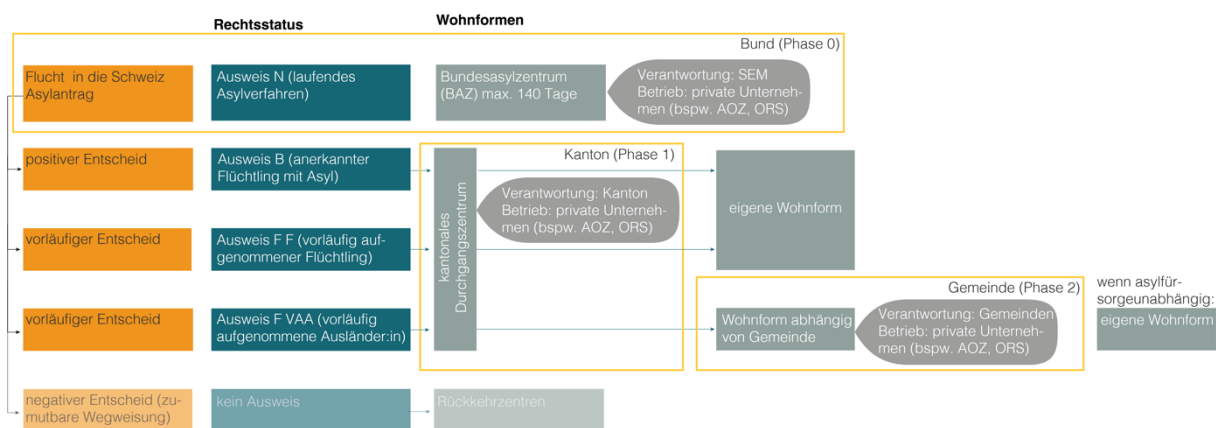


Abbildung 2: Vereinfachte Darstellung des Asylverfahrens (eigene Darstellung)

Personen mit einem Ausweis B oder F F können als eigenständige Akteur:innen im Wohnungsmarkt auftreten. Personen mit Ausweis F VAA dürfen erst dann eine eigene Wohnsituation suchen, wenn sie asylfürsorgeunabhängig sind. Die Asylfürsorge ist das Pendant zur Sozialhilfe für Personen mit Status F VAA. Die Asylfürsorge ist im Schnitt um ca. 40 % tiefer als die Sozialhilfe (Soli-Netz Zürich 2019). Generell hat der Status verschiedene rechtliche Auswirkungen in Bezug auf die Höhe der Sozialhilfe, das Ausmass der Bewegungsfreiheit oder das Recht auf Erwerbstätigkeit (Schweizerische Flüchtlingshilfe o.J.). Die wichtigsten Unterscheidungen sind in Tabelle 1 aufgeführt.

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Status B, F F und F VAA (Schweizerische Flüchtlingshilfe o.J.; Staatssekretariat für Migration SEM 2019)

Status	B anerkannter Flüchtling	F vorläufig aufgenommenener Flüchtling	F vorläufig aufgenommene Ausländer:in
<b>Sozialhilfe</b>	Sozialhilfe (gleiche Ansätze wie Schweizer:innen)	Sozialhilfe (gleiche Ansätze wie Schweizer:innen)	Asylfürsorge (ca. 40% weniger als die Sozialhilfe)
<b>Arbeit</b>	Ja	Ja	Ja
<b>Wohnsituation</b>	Freie Wahl der Wohngemeinde im Kanton	Freie Wahl der Wohngemeinde im Kanton	An eine Gemeinde gebunden (solange asylfürsorgeabhängig)
<b>Reisen</b>	Reisen ins Ausland möglich (nicht in das Herkunftsland)	Reisen ins Ausland möglich (nicht in das Herkunftsland)	Keine Reisen ins Ausland möglich
<b>Familiennachzug</b>	Ist möglich (Ehegatte, eingetragene Partner:in, Kinder unter 18 Jahren)	Erst nach 3 Jahren möglich (und nur wenn von der Sozialhilfe unabhängig)	Erst nach 3 Jahren möglich (und nur wenn von der Asylfürsorge unabhängig)

## 4. Methodik

### 4.1 Methode der Wohnbiographien

Die Methode der Wohnbiographie kann als akteursbasierter, analytischer Rahmen zur Untersuchung von Wohnsystemen verstanden werden (Clapham 2002, 2005). Das bedeutet, in der hier vorliegenden Arbeit werden mittels der Wohnbiographien die Wohnsysteme (Wohnzugang und Wohnsituation) geflüchteter Menschen im Kanton Zürich betrachtet. Nachfolgend wird die Methode und die damit zusammenhängenden Begriffe wie «Housing Career» und «Housing Pathway» beschrieben.

Der «Housing Career»-Ansatz beschreibt die unterschiedlichen Charakteristiken der jeweiligen Wohnsituationen. Diese können durch den Preis, den physischen Raum, die Qualität des Gebäudes und die Qualität der Nachbarschaft beschrieben werden und stimmen im Idealfall mit den Wohnpräferenzen überein. Die Wechsel der Wohnsituation können durch Lebensereignisse wie Heirat, Trennung, Geburt, Arbeitslosigkeit etc. ausgelöst werden (Clapham 2002). Auf diesem Ansatz aufbauend, werden im «Housing Pathway» (dt. Wohnpfad) einerseits «sozial bedeutende Umstände» wie der Lifestyle, das Zuhause (engl. Home) sowie die Identität und andererseits Beziehungen wie die Interaktionen mit der Nachbarschaft oder mit den Vermietenden, ergänzt. Dadurch kann aufgezeigt werden, dass nebst den physischen Änderungen beim Wechsel einer Wohnsituation (Housing Career Ansatz) auch soziale Praktiken einen Einfluss auf die Wahrnehmung und die Bedeutung der Wohnsituation haben (Clapham 2002). Im Wesentlichen zielt diese Methode darauf ab, die Entscheidungsfindung eines Haushaltes zu verstehen und gleichzeitig aufzuzeigen, welche Faktoren den Haushalt auf dem Wohnungsmarkt einschränken (Özüekren und Van Kempen 2002).

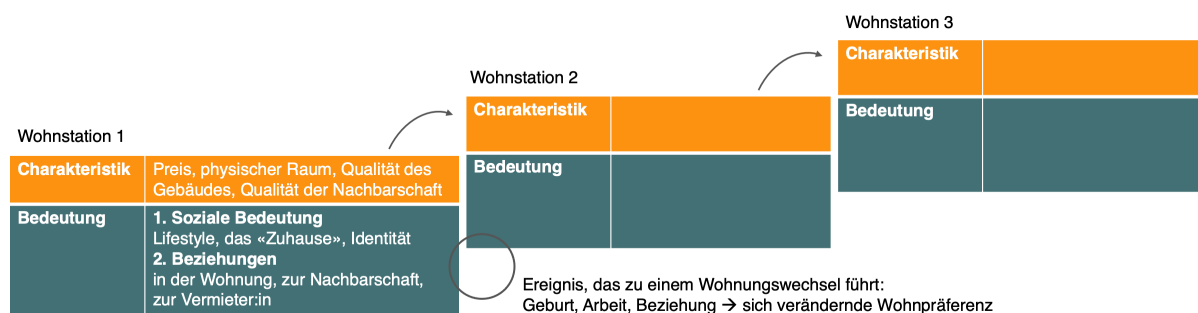


Abbildung 3: Housing Career Ansatz nach Clapham (2005) visualisiert (eigene Darstellung)

Die Methode der Wohnbiographie kann vielfältig eingesetzt werden, wie die Erkenntnisse aus der Literatur im Kapitel 2 zeigen. Aigner (2019) verwendet sie, um die Wohnzugangsstrategien aufzuzeigen, Netto (2011), um das identitätsstiftende Potential von Orten nachzuweisen und Kirsch-Soriano da Silva et al. (2020), um die Wohnsituation darzustellen.

## 4.2 Leitfadengestützte Interviews

Am Ansatz von Kirsch-Soriano da Silva et al. (2020) orientiert, wurden zur Erstellung von Wohnbiographien qualitative Interviews mit Geflüchteten geführt. Die Fragen der leitfadengestützten Interviews (Anhang, S. 2) wurden basierend auf dem «Housing Career»-Ansatz (eher quantitative Aspekte) und dem «Housing Pathway»-Ansatz (eher qualitative Aspekte) sowie Aspekten aus der Literatur (Kapitel 2) entworfen. Der Leitfaden wurde so formuliert, dass er möglichst offen bleibt und Erzählaufforderungen beinhaltet. Die Erzählaufforderungen gleichen so einem biographisch-narrativen Interview (Rosenthal 2014). Die Wohnsituation wurde ab dem Zeitpunkt der Asylentscheide (und somit ab Status B, F F oder F VAA) erfragt. Einige Interviewteilnehmer:innen begannen ihre Erzählungen allerdings mit der Ankunft in der Schweiz. Zusätzlich konnten die Interviewteilnehmer:innen während dem Interview auf einer Erfahrungsskala (Sander 2013) subjektiv einschätzen, wie gut ihnen die jeweilige Wohnsituation gefallen hatte. Aus den Informationen der Interviewtranskripte sowie der Erfahrungsskala wurden dann die Wohnbiographien, angelehnt an Kirsch-Soriano da Silva et al. (2020), visualisiert.

Da das Schneeballverfahren (Akremi 2014) mehr Zeit beansprucht hätte, als sie im Rahmen dieser Masterarbeit vorhanden war, wurde der Kontakt zu den Interviewteilnehmer:innen über gemeinsame Bekannte hergestellt. Die Interviews wurden in Cafés in der Nähe der Wohnorte der Geflüchteten durchgeführt. Zwei Interviewteilnehmer wurden an ihrem Arbeitsplatz besucht. Für die Teilnahme an den Interviews erhielten die Teilnehmer:innen pauschal 25.- CHF als Entlohnung.

Nebst den Interviews mit den Geflüchteten wurden zusätzlich drei leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen geführt. Ziel dieser Interviews war ein Informationsgewinn zur Thematik des Asylverfahrens, den damit verbundenen Wohnformen, Herausforderungen in der Wohnungssuche und der Wohnqualität. Als Expertinnen wurden Personen befragt, die geflüchtete Menschen bei ihrer Wohnsuche professionell unterstützen und daher deren (Wohn-)Situationen gut kennen. Alle drei Interviewpartnerinnen arbeiten für öffentliche Behörden (kantonale und kommunale Ebene). Daher ist die Sicht von privaten Unternehmen, bzw. NGOs nicht repräsentiert.

## 4.3 Ethische Überlegungen bei den Interviews mit den Geflüchteten

Das Interview kann für die Geflüchteten psychisch fordernd sein (Ziersch et al. 2019). Sowohl im Alltag als auch im rechtlichen Kontext begegnen Geflüchtete unter anderem aufgrund ihres ungesicherten Aufenthaltsstatus oder des öffentlichen Diskurses Unsicherheiten und Exklusion (Fritsche 2016). Zudem sind sie im Asylprozess mit Verrechtlichung und Bürokratisierung konfrontiert. In einem Interview können sich solche Situationen durch die Unterschrift bei der Einverständniserklärung, unpassende Fragen oder durch den Gesprächsrahmen (ein vordefiniertes und ungleiches Rollenverhältnis zwischen den Gesprächsteilnehmenden) wiederholen (Fritsche 2016; Block et al. 2013). Eine weitere Gefahr be-

steht in der möglichen Retraumatisierung durch Themen, die im Interview angesprochen werden (Ziersch et al. 2019). Zuletzt besteht die Gefahr, dass die Geflüchteten Erwartungen an das Interview haben könnten, beispielsweise in Bezug auf ihre Integration (Fritsche 2016).

Um die genannten Risiken möglichst klein zu halten, wurden Massnahmen ergriffen. Die wichtigsten Aspekte der Einverständniserklärung wurden mündlich besprochen. Das soll helfen, dass das Interview weniger formell und bürokratisch wirkt. Zudem wurde mit einem quasi-normalen Gespräch begonnen, um Nähe aufzubauen (Fritsche 2016). Es wurde darauf geachtet, offene Fragen zu stellen. So konnten die Geflüchteten selbst entscheiden, von was sie wie viel erzählen und es wirkt nicht so, als ob es eine richtige oder falsche Antwort gäbe (Ziersch et al. 2019; Fritsche 2016). Vor dem Interview wurde transparent darüber aufgeklärt, über welche Inhalte und zeitlichen Abschnitte gesprochen wird. Auf diese Weise konnten die Geflüchteten vor dem Interview entscheiden, ob sie bereit waren, über diese Themen zu sprechen (Friedrichs 2014). Die Flucht wurde nie auf Aufforderung thematisiert. Die geflüchteten Personen wurden in dieser Arbeit komplett anonymisiert.

Die erwähnten Risiken sind trotz den Massnahmen nicht zu unterschätzen. Daher wurde im Vorfeld der Interviews der gesellschaftliche und wissenschaftlichen Nutzen sorgfältig gegen die Risiken abgewogen. Dieses Projekt will dabei helfen, Stimmen und Expertise Geflüchteter in der Forschung Gewicht zu verleihen, auf die ungenügende Forschung im Bereich Migration/Asyl/Flucht zu reagieren und damit Nachteile für Geflüchtete zu bekämpfen. Dieser Nutzen überwiegt die Risiken von qualitativen Interviews (Ziersch et al. 2019). Darüber hinaus können Interviews die geflüchtete Person auch stärken, denn es bedeutet zugleich von einer aussenstehenden Person gehört zu werden (Ziersch et al. 2019; Fritsche 2016). Diese Überlegungen wurden durch die Ethikkommission der ETH Zürich unter der Gesuchsnummer EK-2023-N-73 geprüft und bewilligt.

#### 4.4 Kodierung

Die Transkripte der Interviews wurden mit der Methode der Kodierung analysiert. Bei der Kodierung wird das Transkript auf Kategorien untersucht, welche Analyseaspekte darstellen (Mayring und Fenzl 2022). In dieser Arbeit sind die wichtigsten Analyseaspekte aus der Forschungsfrage erstens die Suchstrategien des Wohnzugangs und zweitens die daraus resultierende Wohnsituation. Nach Mayring und Fenzl (2022, 694) erfolgt die qualitative Inhaltsanalyse der Kodierung einer strengen Abfolge. Der Ablauf beginnt mit der Definition der Analyseeinheit, zu der unter anderem die Kodier-, die Kontext- und die Auswertungseinheit zählen. Sie definieren, welche Textbestandteile und welche Textabschnitte auf welche Weise ausgewertet werden können. Da in dieser Arbeit keine linguistische Analyse verfolgt wurde, wurden als Kodiereinheit sowohl Wörter als auch Sätze im gesamten Transkript betrachtet, mit der Möglichkeit einer Mehrfachkategorisierung. Ziel ist es, die Aussagen entweder vorbestimmten (d.h.

deduktiven) Kategorien oder am Material entwickelten (d.h. induktiven) Kategorien zuzuordnen. Folgende theoriegeleitete Kategorien wurden deduktiv aufgestellt:

Tabelle 2: Kodierleitfaden mit deduktiv erstellten Kategorien (Mayring und Fenzl 2022, 697)

	<b>Kategorie</b>	<b>Definition</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Wohnzugang	K1: Gründe für den Wohnungsumzug	Gründe, weshalb jemand eine bestehende Wohnsituation verlässt.	«Hier können wir nicht lernen und wir können nicht gut schlafen, weil es ist zu laut. Die Wohnung war auch zu klein für uns.» (Interview 01)
	K2: Suchstrategien	Die vier Suchstrategien aus der Literatur (Locals/NGO, Staat, migrantisches Netzwerk, keine Hilfe) und ggf. weitere, neue Suchstrategien	«Der Arbeitskollege hat dem Interviewten 02 gesagt, dass er ausziehen werde und ihm gesagt, dass er sich unbedingt auf die Wohnung bewerben soll. Der Interviewte 02 hat dann vom Arbeitskollegen die Nummer der Verwaltung gekriegt und da angerufen.» (Interview 02)
	K3: Suchkriterien	Aspekte und Kriterien, auf die während der Wohnungssuche geachtet wurden.	«Also sicherlich der Preis, weil ich ja noch nicht am Arbeiten war und meine Familie und ich lebten von der wirtschaftlichen Sozialhilfe und ich habe das Stipendium der Schweiz gekriegt.» (Interview 04)
	K4: Herausforderungen in der Wohnungssuche	Persönliche und strukturelle Herausforderungen, denen die Geflüchteten in der Wohnungssuche begegnen	«Das war ganz schwierig für mich. Weil ich war neu, ich kannte die Regeln nicht, wie man eine Wohnung findet.» (Interview 05)
Wohnsituation	K5: Positive Aspekte der Wohnsituation	Beinhaltet sowohl die soziale Bedeutung (Lifestyle, Identität) als auch Beziehungen (Interaktion).	«Und in dieser Zeit war ich sehr glücklich und wir haben immer miteinander gegessen und alles miteinander gemacht.» (Interview 06)
	K6: Negative Aspekte der Wohnsituation	Beinhaltet sowohl die soziale Bedeutung (Lifestyle, Identität) als auch Beziehungen (Interaktion).	«Und oben machen die Leute bis um drei oder vier Uhr morgens Party und wir sind wach und können nicht schlafen.» (Interview 07)
	K7: Quantitativer Beschrieb der Wohnsituation	Beinhaltet die den Preis, den physischen Raum, die Qualität des Gebäudes und der Nachbarschaft	«Es ist gross und hat drei Zimmer. Ich wohne zusammen mit einem anderen Kolleg.» (Interview 03)

Die Kategorien K1 bis K7 sind den zwei Hauptkategorien des Wohnzugangs und der Wohnsituation zugeordnet. Sie sind aber nicht hierarchisch oder einer Wichtigkeit entsprechend geordnet. Die Kategorien entstammen der Literatur (Kapitel 2 und 4.1).

Aus den Interviews sind zusätzlich induktiv folgende weitere Kategorien entstanden:

Tabelle 3: Kodierleitfaden mit induktiv erstellten Kategorien (Mayring und Fenzl 2022, 697)

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
K9: Status B und Status F	Herausforderungen aufgrund des Status	«Wenn mich Leute fragen, weshalb ich F habe, dann sagen sie, du bist aus Somalia. Da ist es normal, dass man F kriegt. Wenn du F hast, ist es sehr schwierig zum Leben.» (Interview 03)
K10: Schwierigkeiten mit den Behörden	Negative Erfahrungen im Umgang mit den Behörden	«Ich habe gesagt, ich brauche meinen Reisepass und ich bekomme ihn nicht für sechs Monate.» (Interview 08)
K11: Ressourcen	Ressourcen, die eine Person besitzt	«Ich habe viele Bekanntschaften, deshalb braucht es nicht lange, bis ich eine Adresse habe.» (Interview 10)

Die induktiv erstellten Kategorien könnten auch zur Kategorie K4 «Herausforderungen in der Wohnungssuche» hinzugefügt werden. Da sie aber sehr häufig auftraten, bildeten sie schliesslich eigene Kategorien.

#### 4.5 Forschungskontext und Untersuchungsraum

Studien aus Deutschland zeigen, dass Geflüchtete mehrheitlich in Grossstädten leben (Breckner und Sinning 2022b). Gründe dafür sind unter anderem eine offenere Einstellung gegenüber Migrant:innen, ein breites Arbeitsangebot, ein grösseres (migrantisches) Netzwerk und städtische Policies, die Geflüchteten helfen (Doomernik und Ardon 2018). In dieser Arbeit wird mit dem Kanton Zürich ein etwas anderer Untersuchungsrahmen gesetzt. Dafür gibt es mehrere Gründe: Erstens liegt hier mit Zürich die grösste Stadt der Schweiz mit einem angespannten Mietmarkt, der die Wohnungssuche erschwert (Stadt Zürich Präsidialdepartement 2022). Zweitens kann im schweizerischen Kontext aufgezeigt werden, dass proportional am meisten Geflüchtete in mittelgrosse Städte ziehen (raumdaten und sotomo 2017, 31). Daher ist es interessant, Städte wie Winterthur oder Uster in den Untersuchungsraum zu inkludieren. Drittens findet im Asylverfahren in der Phase 2 eine Zuweisung in Gemeinden statt. Um die Auswirkungen dieser Zuweisungen zu inkludieren, macht es Sinn, den ganzen Kanton Zürich zu betrachten (Kapitel 3.2).

#### 4.6 Soziodemographische Angaben der Interviewteilnehmer:innen

Die Interviewpartner:innen haben einen (temporär) gültigen Aufenthaltsstatus, d.h. Status B, F F und F VAA und sind im Kanton Zürich wohnhaft. Interviewpartner Nr. 8 ist im Kanton Aargau wohnhaft. Obwohl sich die Asylsysteme von Kanton zu Kanton unterscheiden, sind gerade bei Personen mit Status B – wie im Falle von Interviewpartner Nr. 8 – die Differenzen nicht derart gross, dass eine Eingrenzung auf den Kanton Zürich notwendig ist. Da Personen mit Status S erst seit gut einem Jahr in der Schweiz



leben und sie einer starken Solidarität (bspw. Wohnen in Privathaushalten) begegneten (Caritas 2023), wurden sie in der Arbeit nicht berücksichtigt. Der in der Tabelle 4 aufgeführte «Status II» bezieht sich auf Härtefallgesuche, die gestellt wurden, um von einer vorläufigen Aufnahme in den Status B zu wechseln. Ein Härtefallgesuch kann nach frühestens fünf Jahren in der Schweiz gestellt werden.

*Tabelle 4: Soziodemographische Angaben der Interviewteilnehmer:innen*

	<b>Geschlecht</b>	<b>Alter 2023</b>	<b>Anzahl Jahre in CH</b>	<b>Herkunftsland</b>	<b>Status I</b>	<b>Status II</b>
<b>Interview 01</b>	weiblich	20	5	Afghanistan	F VAA	
<b>Interview 02</b>	männlich	30	7	Eritrea	B	
<b>Interview 03</b>	männlich	25	5	Somalia	F VAA	
<b>Interview 04</b>	weiblich	27	18	Syrien	F F	B
<b>Interview 05</b>	männlich	28	6	Eritrea	B	
<b>Interview 06</b>	männlich	38	13	Iran	F F	B
<b>Interview 07</b>	männlich	28	3	Afghanistan	F VAA	
<b>Interview 08</b>	männlich	27	2	Türkei	B	
<b>Interview 09</b>	männlich	33	8	Somalia	F VAA	
<b>Interview 10*</b>	männlich	44	19	Iran	B (durch Heirat)	

\* von Interviewpartner 10 wurde keine Wohnbiographie erstellt. Aussagen und Erkenntnisse aus dem Interviewtranskript wurden aber verwendet.

## 5. Ergebnisse aus den Wohnbiographien

Die Ergebnisse wurden in folgende Bereiche eingeteilt: Erstens das Asylsystem des Kantons Zürich, zweitens der Wohnzugang und drittens die Wohnsituation. Der Abschnitt zum Asylsystem beleuchtet die Wohnbiographien anhand dreier thematischer Schwerpunkte, nämlich die Biographien in einem Verhältnis zum Asylverfahren, zum Status F VAA und zu den Interaktionen mit den Behörden. Die Ergebnisse zum Wohnzugang gliedern sich nach den Gründen für einen Wohnungswechsel, den Suchkriterien, den Herausforderungen in der Wohnungssuche, den Suchstrategien und schliesslich den Ressourcen. Die Ausführungen zu den Wohnsituationen sind in die beiden Unterkapitel staatliche und nicht-staatliche Unterkünfte unterteilt.

### 5.1 Das Asylsystem des Kantons Zürich und die Wohnmöglichkeiten

#### 5.1.1. Individuelle Asylverfahren

Alle zehn Interviews konnten zeigen, dass der Ablauf des Asylverfahrens nur schon in Bezug auf seine Länge oder die Anzahl Umzüge sehr individuell ist. Bei den meisten Interviews ist das «Standardverfahren», das mit Phase 0 im BAZ beginnt, woraufhin Phase 1 im DZ folgt und schliesslich mit Phase 2 in einer UBT der Gemeinde endet (Kapitel 3.2) im Grundsatz erkennbar. Innerhalb dieses Systems kommt es jedoch immer wieder zu vorgesehenen oder nicht-vorgesehenen Abweichungen.

Zur Veranschaulichung einer nicht-vorgesehenen Abweichung vom Standardverfahren wird Wohnbiographie 02 betrachtet. An dieser Stelle könnte ebenso die Wohnbiographien 05 illustriert werden. Die Wohnbiographien zeigen jeweils farblich abgestuft die drei Ebenen Bund (dunkelblau), Kanton (mittelblau) und Gemeinden (hellblau) an und beziehen sich damit auch auf die jeweilige Verantwortung nach Phase 0, 1 und 2. Die Brauntöne stellen unterschiedliche Wohnsegmente im «offenen» Wohnungsmarkt dar (mehr dazu im Kapitel 5.3.1). Personen, die bereits im BAZ den Status B erhalten, so zum Beispiel Interviewpartner 02, sollten einem Kanton zugewiesen werden, in ein DZ kommen und dort integrative Massnahmen erhalten, um möglichst schnell mit dem Leben in der Schweiz vertraut zu werden (Baumgartner et al. 2019). Dazu gehört, den Wohnungsmarkt kennenzulernen und eine eigene Wohnsituation zu suchen (EI 02, Pos. 92). Die Erzählungen des Interviewten (02) deuten jedoch stark daraufhin, dass er nicht in ein DZ sondern in eine Notunterkunft<sup>2</sup> kam, obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits Status B besass.

---

<sup>2</sup> «Notunterkünfte sind sehr rudimentäre Unterkünfte, die teils unterirdisch liegen. Viele Personen leben dort auf engstem Raum zusammen. Es gibt kaum Privatsphäre. Diese Unterkünfte sind für abgewiesene Asylsuchende konzipiert.» (Map F 2020, 13)

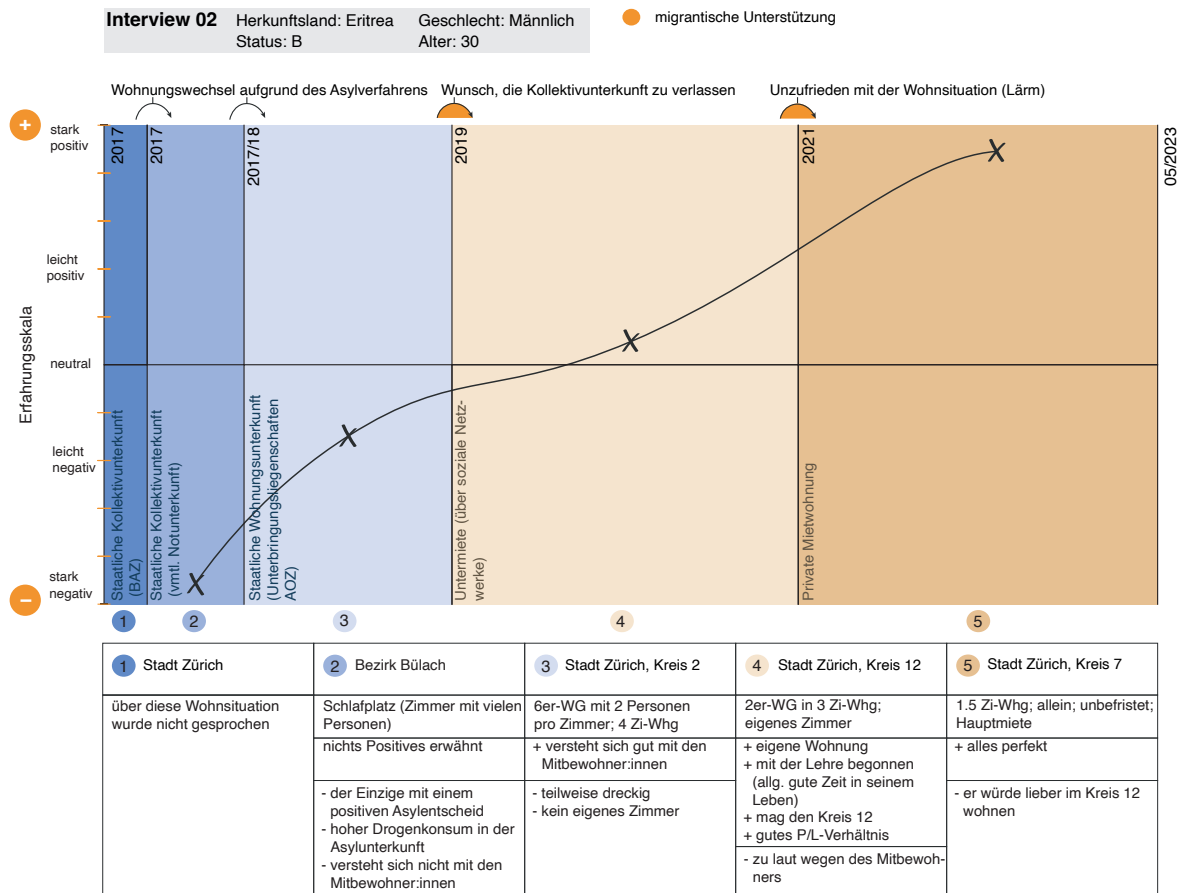


Abbildung 4: Wohnbiographie des Interviewpartners 02 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

Aus den Expertinneninterviews können zwei Gründe ausgemacht werden, weshalb es zu Abweichungen vom Standardverfahren kommt. Erstens ist das Asylsystem stark am Anschlag. Dies zeigt sich sowohl an der äusserst hohen Auslastung der angestellten Personen als auch in knappen Platzverhältnissen (EI 01, Pos. 57/67 und EI 03, Pos. 163/164). Zweitens kann es sein, dass eine Vielzahl der Menschen mit Fluchterfahrung aus verschiedenen, individuellen Gründen nicht entsprechend einem Standardverfahren behandelt werden können und es daher zu vorgesehenen Abweichungen kommt. Beispielsweise ist Interviewpartnerin 01 als unbegleitete Minderjährige geflüchtet. Sie hat bis zum 18. Lebensjahr in MNA-Zentren (mineurs non accompagnés) gewohnt. Die Verantwortung für MNA trägt bis zu ihrer Volljährigkeit der Kanton und sie werden dementsprechend keiner Gemeinde zugewiesen.

### 5.1.2 Status F VAA und die Gemeindezuweisung

Wie in Kapitel 3.2 erläutert, werden Menschen mit Status F VAA in Phase 2 des Asylverfahrens einer Gemeinde zugewiesen. Die Zuweisung erfolgt anhand von Transferlisten und wird laut Expertin einzelfallspezifisch beurteilt (EI 01, POS. 33). Mit der Zuweisung in eine Gemeinde fällt die Verantwortung der Unterbringung, der Betreuung und der Unterstützung (Sach- und Gelddienstleistungen) ebenfalls der Gemeinde zu (Art. 2, AfV 2005). Da dieser Verantwortung unterschiedlich nachgekommen wird,

spricht der Verein «Map F»<sup>3</sup> von einer «Gemeindelotterie». Wie unterschiedlich Gemeinden ihre Aufgaben im Asylbereich auslegen, kann anhand verschiedener Aspekte (Asylfürsorge, Integrationsmöglichkeiten, Wohnform etc.) klar aufgezeigt werden (Wyder und Cubela 2018; Map F 2020). In der Folge soll das Beispiel der Mietzinsansätze, d.h. der Sozialhilfeleistung, die an die Miete gezahlt wird, diese Differenz veranschaulichen:

Tabelle 5: Gegenüberstellung der Mietzinsansätze (Fr./Mt.) (Wyder und Cubela 2018, 8)

PHH	SKOS* (Bspw. Stadt Zürich)	Stäfa	Dielsdorf	Fällanden	Bezirk Affoltern	Wasterkingen
1 Pers. (ab 25 J.)	1200.-	350.-	300.-	500.-	350.-	560.-
1 Pers. (18-25 J.)	800.-	350.-	300.-	500.-	350.-	560.-
2 Pers.	1500.-	700.-	600.-	950.-	700.-	700.-
3 Pers.	1650.-	1050.-	900.-	1250.-	1050.-	840.-
4 Pers.	1800.-	1400.-	1200.-	1450.-	1400.-	980.-
5 Pers.	2000.-	1750.-	1500.-	1650.-	Ab 5 Pers. Reduziert	1120.-
pro zusätzliche Pers.	+ 200.-	6 Pers.: 2100 7 Pers.: 2450.-		+200.-		Max. Mietzins 5 PHH

\* Ansatz der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe

Die Stadt Zürich unterscheidet nicht nach Status und vergibt die Mietzinsansätze nach SKOS-Richtlinie (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe). Das hat zur Folge, dass Personen mit Status F VAA die gleichen Mietzinsansätze erhalten wie Personen mit einem Schweizer Pass, die Sozialhilfe beziehen (EI 03, Pos. 157). Alle anderen in Tabelle 5 aufgeführten Gemeinden setzen die Mietzinsansätze für Menschen mit Status F VAA deutlich tiefer an. Ob eine eigene Wohnsituation gefunden werden kann, ist also stark von diesen Mietzinsansätzen abhängig (EI 02, Pos. 106). Wer keine Wohnung innerhalb der Mietzinsrichtlinie findet, lebt in den von den Gemeinden zur Verfügung gestellten Wohnformen (EI 03, Pos. 164), deren Qualität sich wiederum stark nach Gemeinden unterscheidet. Die einzige Möglichkeit für Menschen mit Status F VAA aus der Abhängigkeit einer Gemeinde rauszukommen, ist einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und dadurch asylfürsorgeunabhängig zu werden. Daher ist es nicht erstaunlich, dass Personen mit Status F VAA jenen Rechtsstatus mit der höchsten Erwerbsquote (47.7%) repräsentieren (Staatssekretariat für Migration SEM 2023a).

Die Wohnbiographie 03 zeigt die Situation eines Somaliers, der durch eine hohe Erwerbstätigkeit asylfürsorgeunabhängig wurde. Da die Stelle aber im Tieflohnsektor ist, kann sich die Person keine eigene Wohnung leisten und es sind neue Abhängigkeiten, diesmal zum Hauptmieter entstanden.

<sup>3</sup> Der Verein «Map F» ist eine NGO und engagiert sich für Menschen mit Status F als Anlauf- und Monitoringstelle.

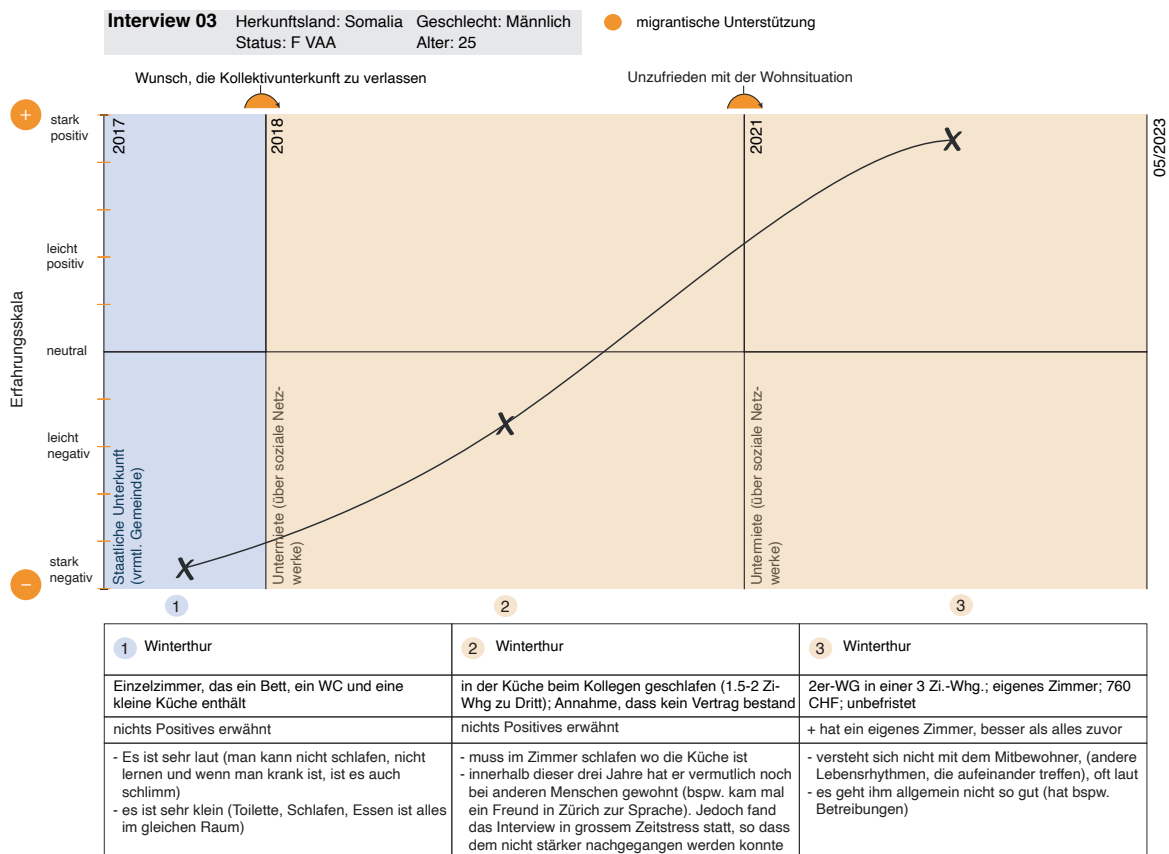


Abbildung 5: Wohnbiographie des Interviewpartners 03 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

Nebst den örtlichen und finanziellen Einschränkungen ist der Status F VAA aber auch wegen der ungesicherten Aufenthaltsbewilligung eine Herausforderung in der Wohnungssuche:

*«Ich habe acht Monate gesucht, aber wegen dem F Ausweis, sind sie nicht sicher, ob wir bleiben, oder ob wir weggeschickt werden. Deswegen haben wir immer eine Absage bekommen.» (Interview 01, Pos. 137, Status F VAA, zugewiesene Gemeinde: Zürich)*

### 5.1.3 Schwierigkeiten mit den Behörden

Personen mit Fluchterfahrung sind während des Asylprozesses verschiedenen Machtstrukturen unterworfen. Sie sind von den Personen abhängig, welche die BAZ, die DZ oder die UBT betreiben, von denjenigen, die ihren Asylantrag beurteilen oder die ihnen Sozialhilfe, bzw. Asylfürsorge ausstellen. Die folgenden Aussagen greifen Schwierigkeiten im Umgang mit unterschiedlichen Behörden auf. Die gewählten Ausschnitte sollen exemplarisch vulnerable Abhängigkeitssituationen aufzeigen, in denen sich geflüchtete Menschen im Kontakt mit dem Asylsystem und dessen Angestellten immer wieder befinden. Allen geschilderten Situationen ist gemeinsam, dass sie erniedrigend sind.

Interviewpartner 07 berichtete von Schwierigkeiten mit Mitarbeiter:innen der Sicherheitsfirma in einer staatlichen Kollektivunterkunft:

*« [...] wir [waren] draussen auf einer Bank, ganz leise und haben nicht gesprochen. Dann [...] kam gleich ein Mitarbeiter der Sicherheitsfirma und hat uns gefragt: «Wieso kommen Sie nach draussen? Jetzt ist nach zehn Uhr. Alle müssen drinnen sein.» Ich habe dann gesagt: «Was ist los? Wir sitzen nur hier und ich brauche frische Luft und wir sprechen nicht». Und dann hat er so gemacht [bedrohliche Geste] und er war bereit zum Fighthen. [...] Ich habe dann gesagt: «Ok. Ich rufe die Polizei. Welche Nummer muss ich wählen für die Polizei?». Dann kamen der Chef und der grosse Chef der Sicherheitsfirma. Der Chef hat gesagt: «Wenn du willst, kannst du schon der Polizei anrufen. Aber es ist nicht gut. Es ist für deine Geschichte und du hattest das Interview [Anm. Interview zum Asylantrag] noch nicht.»» (Interview 07, Pos. 64, Status F VAA).*

Interviewpartner 08 berichtete von Schwierigkeiten mit betreuenden Personen ebenfalls in einer staatlichen Kollektivunterkunft:

*«Das Wallis zählte zu den schlechtesten Tagen in meinem Leben. Der Chef im Asylzentrum hat zu mir gesagt: «Interviewte 08 wir mögen dich nicht.» Ich habe gesagt: «Warum?», er: «Du schreibst immer Bern [also dem Bund]. Wir mögen diese Leute nicht. Wir mögen Leute, die machen, was ich sage.»» (Interview 08, Pos. 51, Status B)*

Bei Interviewpartner 07, der mit seiner Frau und seiner Tochter in einer UBT (eigene 3 Zi-Wohnung) der Gemeinde lebt, kam es schon dreimal zu unangekündigten Kontrollen durch die Gemeindebehörde und/oder die Polizei:

*«An diesem Morgen um 5 Uhr als die Polizei in unsere Wohnung kam, hatte meine Frau viel Angst. Nach diesem Ereignis hat sie einen psychologischen Doktor getroffen, der sie berät. [...] Ich habe mir danach gesagt: «Ich muss [...] in ein anderes Land. Ich will nicht hier bleiben. Was haben wir zu Hause, dass die Polizei Kontrollen macht?» Die Polizei könnte ja sagen: «Ok, dieser Tag, diese Uhrzeit, wir kommen am Morgen oder am Abend oder am Mittag. Aber warum um 5 Uhr am Morgen?»» (Interview 07, Pos. 188, Status F VAA).*

In der Wohnbiographie von Interviewpartner 07 kommen diese negativen Erfahrungen mit den Behörden deutlich zum Ausdruck.

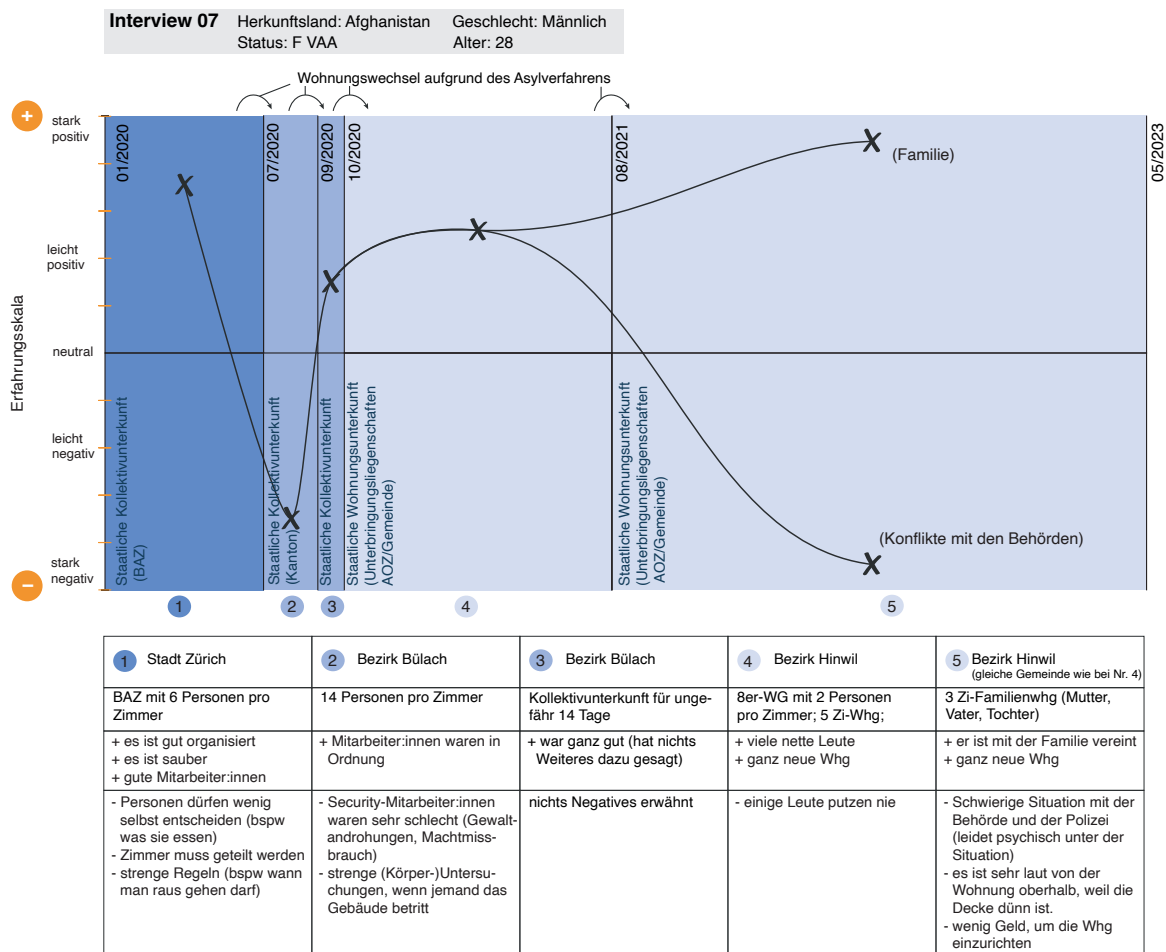


Abbildung 6: Wohnbiographie des Interviewpartners 07 (eigene Darstellung Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

Zudem bestehen auch in finanzieller Hinsicht Abhängigkeiten. Dies hauptsächlich zu Beginn, manchmal aber auch über mehrere Jahre:

*«Das ist unmenschlich, wie sie [Anm. die Gemeindebehörde] einem behandeln. Deshalb habe ich hier bei Starbucks begonnen zu arbeiten. Ich kriege weniger Geld als durch die Sozialhilfe. Aber jetzt bin ich nicht mehr in Abhängigkeit, weisst du? [...] Ich arbeite 9 Stunden und kriege nur 30 Minuten Pause. Die Arbeit ist sehr streng. Ich kriege 24 Franken pro Stunde. Das ist nichts. Ich sage, das hier ist moderne Sklavenindustrie. Es gibt keinen rechtlichen Schutz. [...] Ich mache es aber, weil ich die Erniedrigung durch die Sozialhilfe nicht möchte.» (Interview 08, Pos. 158-164, Status B).*

Schliesslich bestehen auch Abhängigkeiten gegenüber bürokratischen Anforderungen. Beispielsweise eine Meldeadresse zu haben bei Obdachlosigkeit:

*«Vorher musste ich immer verschiedene Freunde fragen, um bei ihnen an der Adresse gemeldet zu sein. Das ist je nach Kreis ganz unterschiedlich. In einigen Kreisen gelten andere Regeln als in anderen Kreisbüros. Alle üben ihre Macht aus. [...] Ich bin von den Beamten des Kreis 4 gezwungen worden, eine Adresse zu haben. Aber ich verstehe nicht, weshalb ihnen das wichtig ist. Ich war*

*verzweifelt, wo ich mich wieder anmelden soll, alle meine Freunde haben mir bereits einmal geholfen. [...] Wenn du keine Meldeadresse hast, dann sagt das Migrationsamt, dass du gehen musst. Sie zwingen dich dazu.» (Interview 10, Pos. 106, Status B)*

## 5.2. Der Wohnzugang

### 5.2.1 Gründe für einen Wohnungsumzug

Die Wohnbiographien zeigen auf, dass Menschen mit Fluchterfahrung sowohl in den staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften als auch auf dem «offenen» Wohnungsmarkt oft von einem Wohnungswechsel betroffen sind. Gezählt über alle Wohnbiographien liegen 27 Wohnsituationen in staatlichen Unterkünften vor, in denen die asylsuchenden Personen im Schnitt acht Monate lebten und 28 Wohnsituationen in nicht-staatlichen Unterkünften, in denen die Interviewpartner:innen im Schnitt 2.2 Jahre lebten. Die Gründe für einen Wohnungsumzug sind sehr divers und hängen stark mit den negativen Aspekten der jeweiligen vorangehenden Wohnsituation zusammen (Kapitel 5.3.2). Die Ursachen können grob in vier Subkategorien geteilt werden. Vom ersten Umzugsgrund sind lediglich Menschen mit Asylhintergrund betroffen. Die darauffolgenden Gründe können bei Personen unabhängig ihres Aufenthaltsstatus vorkommen.

1) Wohnungswechsel aufgrund des Asylverfahrens geschehen insbesondere in den ersten Jahren nach der Ankunft in der Schweiz, solange die Personen in staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften wohnen. Bei Menschen mit Status F VAA (und asylfürsorgeabhängig) und N (laufendes Verfahren) geschehen die Wohnungswechsel immer in Absprache mit der jeweiligen verantwortlichen Behörde und oftmals auch auf deren Initiative:

*«Nach einer gewissen Zeit bestimmen sie, in welchen Kanton du kommst. Und so bin ich ins Zürcher Unterland geschickt worden. In Basel gaben sie mir die Adresse eines Asylheimes und Geld für das Zugticket in die Hand. Dann musste ich selbst organisieren, hier her zu kommen. Ich kam dann nach *Gemeinde A (im Bezirk Bülach)*.» (Interview 10, Pos. 20, damals Status N)*

2) Ein Wohnungswechsel wegen einer Kündigung durch den:die Vermieter:in kann in Folge Renovation (04), Abriss (04), Verkauf (06), Eigenbedarf (06) oder wegen einem befristeten Mietverhältnis (01, 04) geschehen. Ob Menschen mit Fluchterfahrung besonders häufig von Kündigungen und befristeten Mietverhältnissen betroffen sind, kann diese Masterarbeit nicht beantworten. Jedoch kann an dieser Stelle auf die Arbeit von Kaufmann et al. (2023, 2) verwiesen werden, die aufzeigt, dass die ausländische Bevölkerung überdurchschnittlich oft von Verdrängung betroffen ist.

3) Ein Umzug kann sich ergeben, falls die subjektiv wahrgenommene Qualität der Wohnsituation die Bewohnenden nicht zufriedenstellt. Bei den in den Interviews genannten Unzulänglichkeiten, die zu einem Wohnortwechsel führten, orientierten sich die Personen oft an quantifizierbaren Grössen.



Beispielsweise war ihnen die Wohnsituation zu laut (01), zu teuer (04, 05) oder zu klein (03). Zudem wollten mehrere Personen umziehen, um ein eigenes Zimmer (03) oder eine eigene Wohnung (05) zu haben. Ebenso konnten persönliche und zwischenmenschliche Probleme zu einem Wandel führen. Es liegt auf der Hand, dass diese Aspekte besonders stark von der individuellen Wahrnehmung der Personen abhängig sind. So führten Probleme mit der psychischen Gesundheit (02, 06), schlechte Beziehungen zum:zur Vermieter:in (05) oder zu Mitbewohner:innen (03, 04) ebenfalls zu Wohnungswechseln.

4) Ein weiterer Grund für einen Wohnungswechsel kann die Arbeits- oder Ausbildungsstelle sein. So ist Interviewpartner 06 umgezogen, weil er vom bisherigen Wohnort keine öV-Verbindung zur Arbeitsstelle hatte oder die Interviewpartnerin 04 ist wegen des Studiums in die Nähe von Zürich gezogen. Zudem kann es vorkommen, dass die Lage der Wohnung zwar in Ordnung wäre, aber es bspw. zu laut ist, um zu lernen während einer Lehre (01, 02).

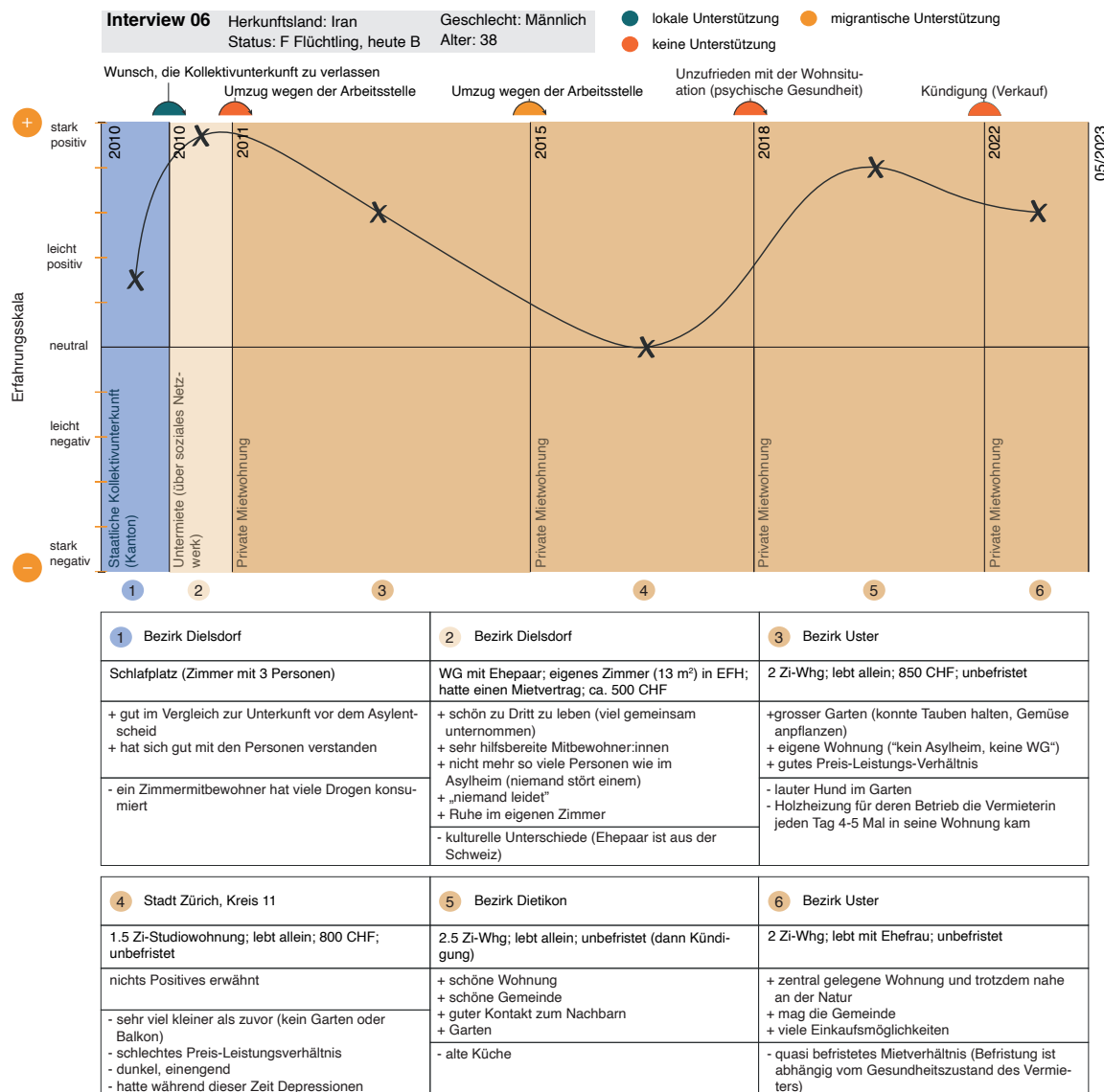


Abbildung 7: Wohnbiographie des Interviewpartners 06 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

### 5.2.2 Suchkriterien

In den Interviews zeigte sich deutlich, dass die eigenen finanziellen Ressourcen für die Personen auf der Suche nach Wohnsituationen klar die wichtigste Rahmenbedingung repräsentieren. Oftmals sind die Personen beim Übergang von den staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften in den offenen Wohnungsmarkt noch von der Sozialhilfe, bzw. der Asylfürsorge abhängig:

*«Ja sowieso, wenn du eine Wohnung suchst, dann fragen sie, wie viel du bezahlen kannst. Dann sage ich, ich kann nicht arbeiten, ich bin eine Schülerin. Dann sagen sie, du brauchst eine, wie sagt man das? Eine Bestätigung von der AOZ, dass du immer Geld bekommst. Da steht, sie zahlen für die Wohnung.» (Interview 01, Pos. 177, Status F VAA, zugewiesene Gemeinde: Zürich)*

Weitere Suchkriterien sind direkt zusammenhängend mit den möglichen Gründen für einen Wohnungs-umzug. Wenn eine Person aus der Wohnung ausziehen möchte, weil sie kein eigenes Zimmer hat, dann wird das in der Folge zu einem Suchkriterium. Gleiches gilt für weitere Aspekte wie die Haushaltsstruktur oder quantitative Normen (Zimmergrösse, Lärm, etc.). Zwei Interviewpartner:innen achten wegen den sozialen Beziehungen in ihrer Wohngegend zu bleiben (01, 02).

### 5.2.3 Allgemeine Herausforderungen und im Speziellen bei der Wohnungssuche

In den Interviews kamen viele Herausforderungen in der Wohnungssuche zur Sprache. Der Verständlichkeit halber wurden die Herausforderungen in drei Kategorien zusammengefasst (Tabelle 6). Auf der einen Seite existieren Herausforderungen auf persönlicher Ebene. Dazu zählen fehlende Kenntnisse über das Leben in der Schweiz, tiefes Deutschniveau, traumatische Erlebnisse im Rahmen der Fluchterfahrung und – damit zusammenhängend – die psychische Gesundheit (1 bis 10). Personen, die rein rechtlich nach einer eigenen Wohnung hätten suchen dürfen, waren oftmals noch gar nicht dazu in der Lage (02, 05 und EI 01 Pos. 29). Die Menschen kommen mit unterschiedlichen Ressourcen in die Schweiz. Darunter gibt es Personen, die nicht schreiben können, noch nie über ein Mobiltelefon verfügten und solche, die einen Hochschulabschluss besitzen (EI 02, Pos. 92 und EI 03, Pos. 173). Auf der anderen Seite gibt es strukturelle Herausforderungen, die teilweise schon im Kapitel 5.1 aufgegriffen wurden. Dazu zählen Schwierigkeiten aufgrund des Asylverfahrens, fehlende Hilfeleistungen, sonstige Diskriminierungserfahrungen oder die allgemeine Wohnungsnot. In den Expertinneninterviews wurde die Wohnungsnot, bzw. die steigenden Mieten als grösste Herausforderung genannt (EI 02, Pos. 106 und EI 03, Pos. 173 und Pos. 177). Hinzu kommt, dass besondere Bedürfnisse, wie beispielsweise grosse Familienwohnungen oder Wohnungen für Menschen mit einer Behinderung seltener vorhanden sind und die Suche somit zusätzlich erschweren (EI 02 Pos. 112 und EI 03 Pos. 168). Diskriminierungserfahrungen in der Wohnungssuche wurden selten direkt angesprochen oder als solche wahrgenommen. Einige Interviewteilnehmer:innen erlebten eventuell Diskriminierungen, können es aber nicht «beweisen»:

«**Speaker 1** Hast du in der Wohnungssuche auch Erfahrungen gemacht, dass du diskriminiert oder benachteiligt wurdest?

**Speaker 2** Ja, aber das kann ich nicht überprüfen. Wenn du sagst: «Flüchtling», kriegst du keine Antwort.» (Interview 08, Pos. 246-247, Status B)

Treffen solche strukturellen und persönlichen Herausforderungen aufeinander, hat dies nicht nur negative Auswirkungen auf die Wohnungssuche, sondern auch auf andere Lebensbereiche wie beispielsweise die Arbeitssituation. Diese negativen Rückkopplungen auf weitere Lebensbereiche bilden somit eine dritte Kategorie von Herausforderungen. Die Wohnungssuche versteht sich als Querschnittsaufgabe, die von vielen Faktoren abhängig ist (EI 02, Pos. 139).

Tabelle 6: Herausforderungen in der Wohnungssuche (Aspekte aus den Interviews kategorisiert)

Herausforderungen auf persönlicher Ebene	Allgemeine Herausforderungen	Strukturelle Herausforderungen
<p><b>Fehlende Kenntnisse über das Leben in der Schweiz</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wo Bibliotheken sind (da zu Hause zu laut, um zu lernen) (02)</li> <li>- Wo Einkaufsmöglichkeiten sind (02 und 05)</li> <li>- Was die Rechte und Pflichten sind (04 und 07)</li> <li>- Wie der Wohnungsmarkt funktioniert (02 und 05)</li> </ul> <p><b>Deutschniveau</b> (01 und 07)</p> <p><b>Fluchterfahrung, traumatische Erlebnisse und psychische Gesundheit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sich nie zu Hause fühlen (04)</li> <li>- Psychische Probleme (03, 06, 07)</li> <li>- Nie einen Pass gehabt zu haben (03 und 04)</li> <li>- Keine Ausbildung haben, weil in einem von Krieg betroffenen Land aufgewachsen (03)</li> <li>- Als MNA geflüchtet sein oder generell die Familienstruktur (01, 02)</li> </ul>	<p><b>Arbeitssituation</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Generell Arbeit finden (07)</li> <li>- Schwieriges Arbeitsverhältnis (Tieflohnarbeit und lange Arbeitszeiten) (03 und 08)</li> </ul> <p><b>Betreibungen</b> (03)</p>	<p><b>Asylverfahren</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- F und B Status bei der Wohnungssuche (01, 03, 04, 05, 08)</li> <li>- Schwierigkeiten, den Status zu wechseln (04)</li> <li>- Wenig Geld</li> <li>- Schwierigkeiten mit den Behörden (07, 08, 10)</li> </ul> <p><b>Fehlende Hilfeleistungen</b> (03)</p> <p><b>Wohnungsnot</b> (mehrere Personen)</p> <p><b>Corona-Pandemie</b> (01)</p> <p><b>Diskriminierungen</b></p>
↓	↓	↓
<p><b>Wohnungssuche</b> (Zeit haben, um nach einer Wohnung zu suchen)</p>		

Es gestaltet sich schwierig, die verschiedenen Herausforderungen direkt aus den Wohnbiographien abzulesen. Bei Interviewpartnerin 01 ist sicherlich eine Herausforderung, dass sie als MNA flüchtete, daher sehr früh selbstständig sein musste und auch noch keine Ausbildung im Herkunftsland absolvieren

konnte. Ab Wohnstation Nr. 4 ist sie vereint mit der Familie, da die Mutter erst zu einem späteren Zeitpunkt in die Schweiz flüchtete.

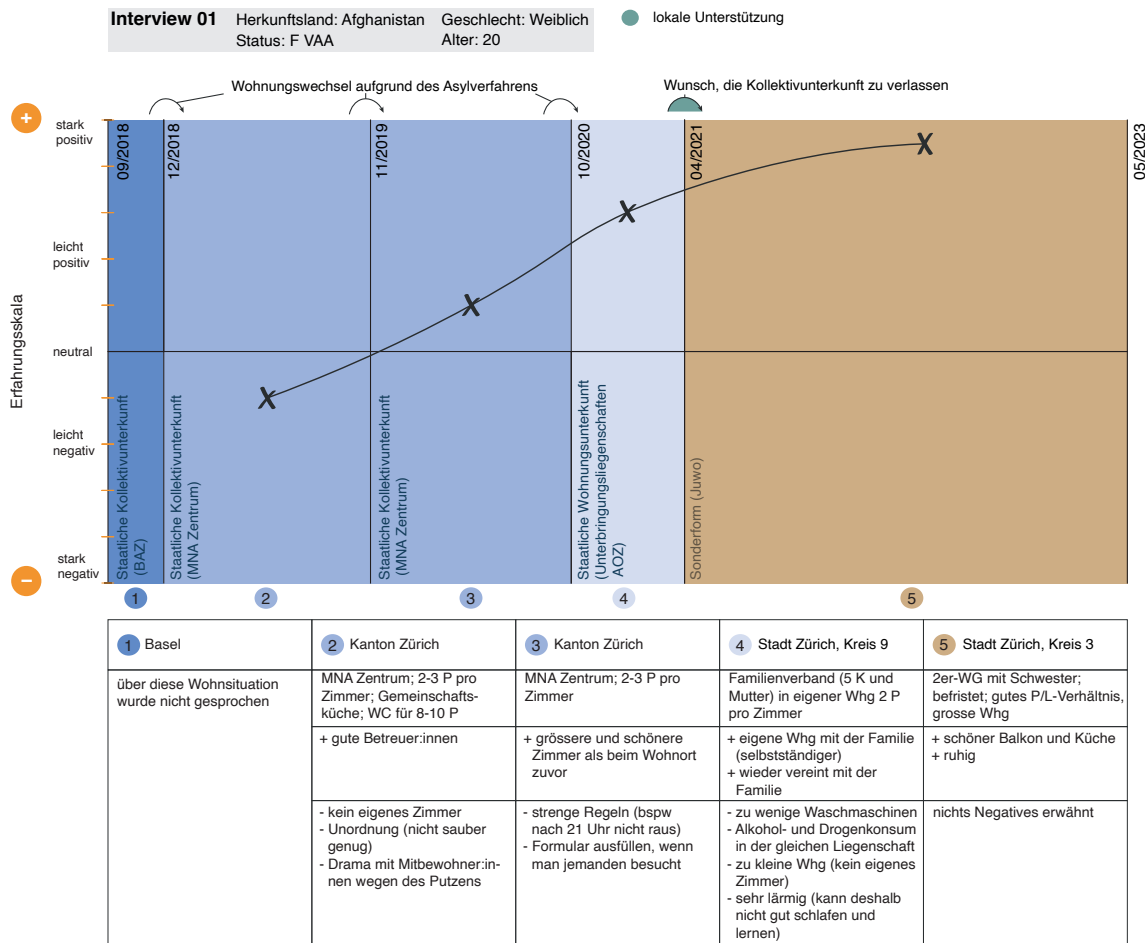


Abbildung 8: Wohnbiographie der Interviewpartnerin 01 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

### 5.2.4 Suchstrategien

Um trotz den genannten Herausforderungen eine Wohnung zu finden, wenden Personen in der Suche verschiedene Strategien an. Die Suchstrategien wurden nach einem aktorsbasierten Ansatz in folgende vier Unterstützungspfade unterteilt (Aigner 2019): keine, migrantische, lokale oder staatliche Unterstützung. Der Pfad «migrantische Unterstützung» wurde auf das Freundes- und Arbeitsnetzwerk erweitert. Der migrantische Hintergrund des Freundesnetzwerkes konnte jedoch nicht in allen Interviews eindeutig ermittelt werden.

Tabelle 7: Wohnzugänge aufgeteilt nach Unterstützungspfaden

	Anzahl erfolgreiche Wohnzugänge*
<b>Keine Unterstützung</b>	12 (Wert primär wegen Interviewpartnerin 04 sehr hoch)
<b>Staatliche Unterstützung</b> (inkl. halb-staatlichen und nicht-staatlichen Unternehmen/Vereinen wie das Juwo)	1
<b>Lokale Unterstützung</b> (inkl. NGOs)	2
<b>migrantische Unterstützung</b> (inkl. Freundes- und Arbeitsnetzwerk)	13

\*gezählt über alle Wohnstationen, d.h. alle Interviewpartner:innen haben in der Summe 28 mal eine Wohnsituation im «offenen Wohnungsmarkt» gefunden.

Die Abbildung 9 zeigt die vier Unterstützungspfade etwas detaillierter auf:

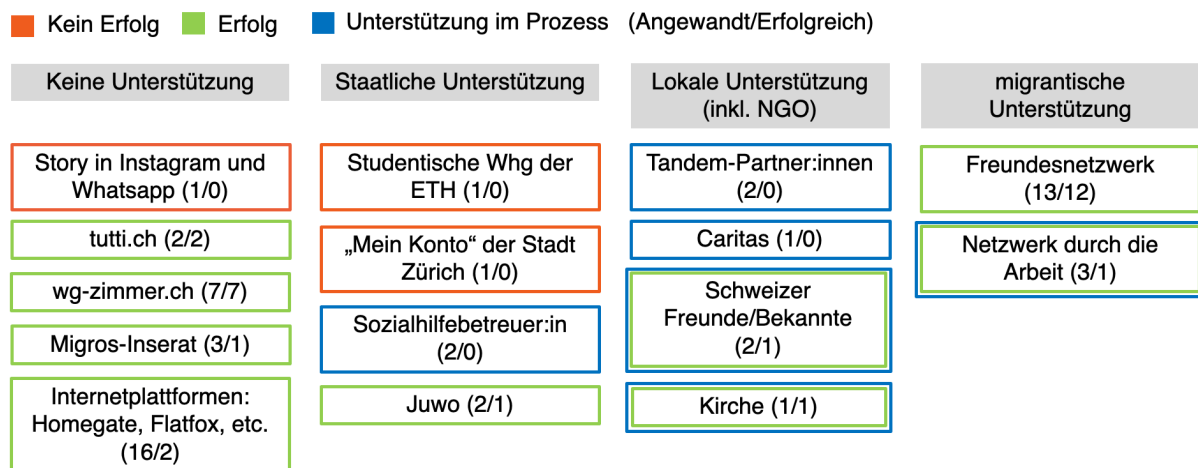


Abbildung 9: Unterstützungspfade unterteilt nach Erfolg, kein Erfolg und Unterstützung (eigene Darstellung)

Die meisten Wohnsituationen (13) wurden über das Freundes- und Arbeitsnetzwerk gefunden. Mehrmals haben die Interviewten betont, wie alles über «Connections» läuft (07) und sie sich gewünscht hätten, noch mehr Beziehungen zu haben (05). Die aus dem Freundesnetzwerk entstandenen Wohnsituationen reichen von informellen Schlafplätzen (03, 10), über WGs (05), bis hin zu eigenen Wohnungen mit eigenem Mietvertrag (02, 05). Das Freundesnetzwerk beinhaltet oftmals weit entfernte Bekannte, die Freund:innen von Freund:innen sind.

Am zweithäufigsten wurde ohne jegliche Unterstützung eine Wohnung gefunden. Der Wert ist insbesondere deshalb so hoch, weil Interviewpartnerin 04 bereits in sieben studentischen WGs gelebt hat und sie diese immer über wg-zimmer.ch gefunden hat. Von allen anderen Interviewpartner:innen wurde diese Strategie nicht oft verwendet. Sie wurde dann angewandt, wenn entweder ein direkter, persönlicher Kontakt zu den Vermietenden hergestellt werden konnte (06), bspw. über das Migros-Inserat oder tutti.ch, oder wenn die Verwaltungen keinen Motivationsbrief verlangten und es genügte, das Anmeldeformular auszufüllen (08).

Die Unterstützung durch Locals und NGOs findet hauptsächlich im Suchprozess statt. Sie helfen Bewerbungsschreiben zu formulieren und erklären, wie der Wohnungsmarkt funktioniert. Beispielsweise kam der Tipp, sich beim Juwo anzumelden (01) von einer lokalen Person. Weitere Ausführungen zur Rolle der «Locals» und NGOs ergaben sich in den Interviews nicht. Deshalb ist eine allgemeinere Einschätzung nicht möglich. Gerade psychisch kann dieser Pfad aber sehr wertvoll sein, da die Wohnungssuchenden sehen, dass sie nicht komplett allein dieser Herausforderung begegnen müssen.

Der staatliche Unterstützungspfad ist in diesen zehn Interviews praktisch inexistent. Es wurde vereinzelt auf halb-staatliche und nicht-staatliche Organisationen wie die ETH (04) oder das Juwo (01) zurückgegriffen. Die städtischen Wohnungen, die über die Plattform «mein Konto» der Stadt Zürich vermietet

werden, waren vielen Interviewpartner:innen nicht bekannt und führten auch nie zu einem Erfolg. In einem Fall (05) hat die Sozialhilfetreuerin im Suchprozess unterstützt. Laut den Expertinneninterviews gibt es durchaus staatliche Hilfe bei der Wohnungssuche. Beispielsweise werden in Phase 1 des Asylverfahrens, beim Übergang von den DZ in den offenen Wohnungsmarkt, die geflüchteten Personen unterstützt (EI 02). In Phase 2, beim Übergang von den UBT in den offenen Wohnungsmarkt, gibt es hingegen keine Unterstützung. An diesem Punkt werden die Personen oft auf Organisationen wie Domicil, Liegenschaftenverwaltung Zürich, Wohnen im Alter oder das Juwo verwiesen (EI 03, Pos. 180).

Die Wohnbiographie 05 zeigt jene Zugangsstrategie, die am häufigsten verwendet wurde, nämlich das migrantische Freundesnetzwerk. Die daraus resultierende Wohnsituation Nr. 4 empfand der Interviewte nicht besonders gut. Sie war gekennzeichnet durch eine schlechte Vermieterin, Probleme bei der Kündigung, einem überhöhten Preis und schlechten hygienischen Verhältnissen. Bei der Wohnbiographie 05 stimmt die subjektive Erfahrungskurve zumindest bei der 4. Wohnstation nicht mit den Erzählungen während des Interviews überein.

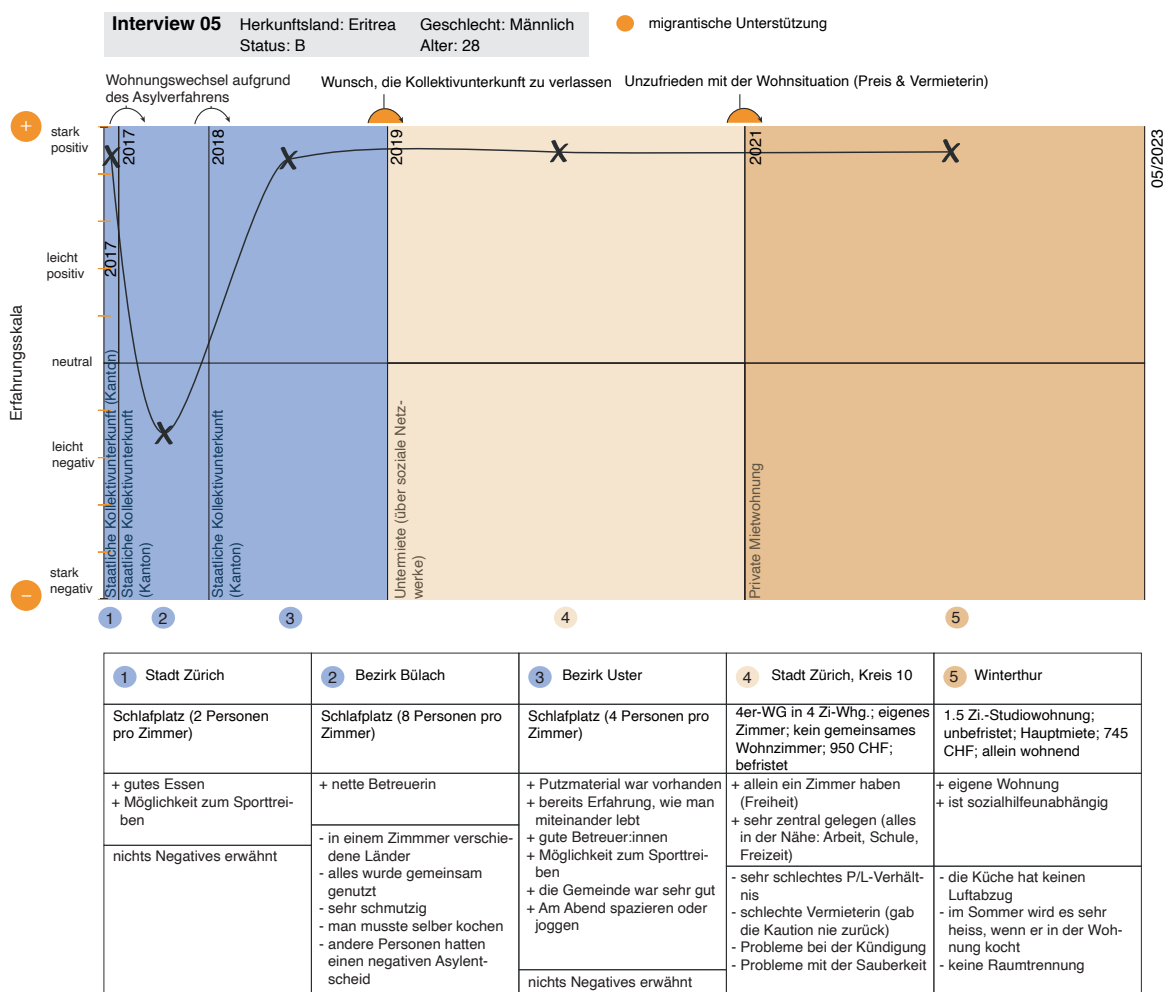


Abbildung 10: Wohnbiographie des Interviewpartners 05 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

Es lässt sich feststellen, dass die Wohnungssuchenden häufig bei der Suchstrategie bleiben, mit der sie erstmals Erfolge verzeichnen konnten. Beim Übergang in den offenen Wohnungsmarkt wird fast immer über das soziale Beziehungsnetzwerk eine Wohnsituation gefunden. Beim Umzug innerhalb des offenen Wohnungsmarktes kommen dann teilweise neue Strategien hinzu (bspw. direkter Kontakt zu Vermietenden), oftmals bleibt die Strategie über das soziale Netzwerk aber am erfolgreichsten.

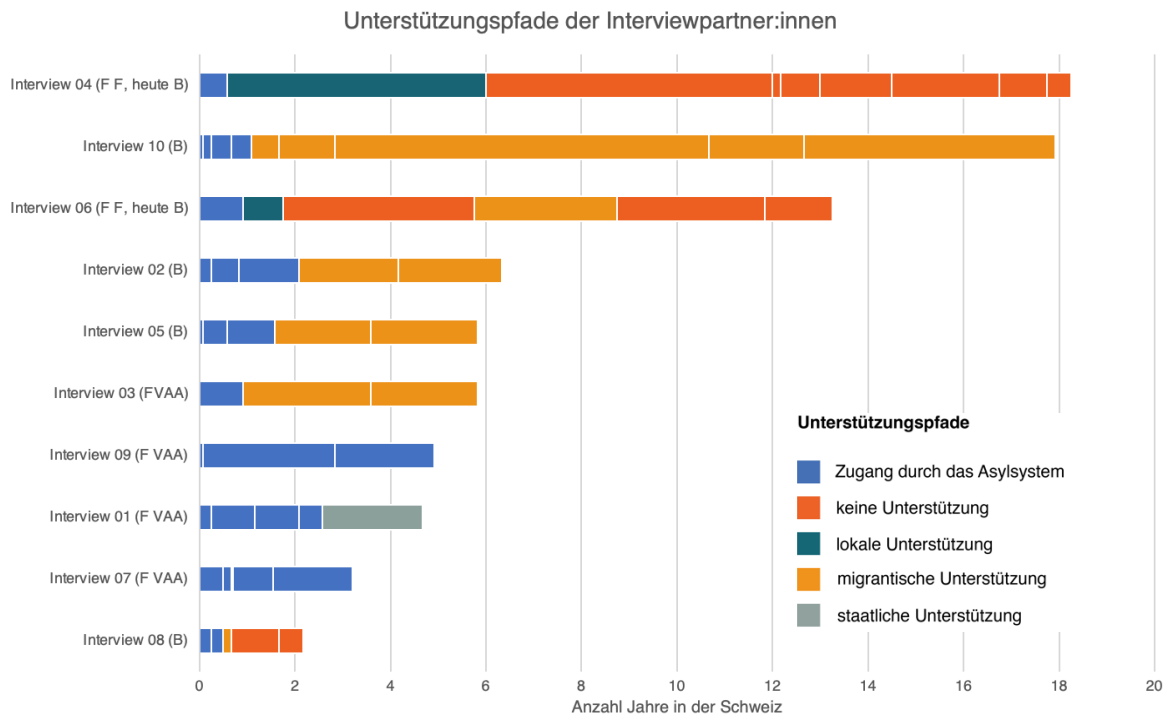


Abbildung 11: Unterstützungspfade pro Wohnstation der Interviewteiler:innen (eigene Darstellung, angelehnt an Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

### 5.2.5 Ressourcen zum Finden einer Wohnsituation

Die Ressourcen können komplementär zu den «Herausforderungen» und den «Suchstrategien» betrachtet werden. Wer persönliche Herausforderungen (Tabelle 6) durch Ressourcen wie Bildung, Arbeit oder eine gute psychische Verfassung kompensieren kann, findet einfacher eine Wohnung. Ein Beispiel dafür ist Interviewpartner 08, der bereits in der Türkei studiert hatte. Dies half ihm einerseits, den Asylprozess systematisch anzugehen und andererseits konnte er dadurch nützliche Programme wie Excel oder DeepL (ein Übersetzungsprogramm).

*«Speaker 2 [...] zweieinhalb Wohnungen habe ich pro Tag besucht. Diese Nummer ist echt, ich habe alles in Excel gemacht. 75 Wohnungen habe ich in einem Monat besucht. Und ich habe diese Wohnung [zeigt in Richtung seiner Wohnung] gefunden. [...] Ich war so systematisch.» (Interview 08, Pos. 80, Status B)*

Die Arbeitstätigkeit ist eine weitere zentrale Ressource. Daraus ergeben sich mögliche Referenzen für die Wohnungsbewerbungen, ein grösseres soziales Beziehungsnetzwerk und eine finanzielle Absicherung:

«Ja, aber weisst du, was mein Trick ist? Weshalb ich sehr schnell eine Wohnung gefunden habe? [Nein] Normalerweise, wenn du schreibst: «Ich bin Flüchtling und ich bekomme kein Geld», dann hast du keine Chance. Nie, nie. Ich habe geschrieben: «Ich arbeite als Informatiker.» Ich arbeitete einen Monat in einem Temporärbüro und ich habe meine Chefin als Referenz angegeben.» (Interview 08, Pos. 103, Status B)

Die Gründe für den Erfolg in der Wohnungssuche liegen ausserdem oftmals in den persönlichen Fähigkeiten, bspw. wie gut sich jemand ausdrücken kann (06), wie leicht es fällt, auf neue Personen zuzugehen (07), aber auch wie die psychische und physische Gesundheit ist (09). Die Wichtigkeit dieser individuellen Faktoren wurde von einer Expertin im Interview bestätigt (EI 02, Pos. 92). Ergänzend wies sie auf die Ressource Zeit hin: Der Suchprozess verlangt grundsätzlich einen hohen zeitlichen Aufwand (EI 02, Pos. 100).

Die Ressourcen auf persönlicher Ebene sind eng zusammenhängend, teilweise auch überschneidend, mit den verschiedenen Formen von Unterstützung, die den geflüchteten Menschen im Bereich der Suchstrategien zur Verfügung stehen. Wer mehr soziale Beziehungen im Familien- und Freundesnetz, zur Nachbarschaft und zu Locals (07) besitzt, findet einfacher eine Wohnung. Eine weitere wichtige Ressource stellt die Diaspora (08) dar, die teilweise unterschiedlich stark präsent, bzw. vernetzt ist (EI 03, Pos. 180).

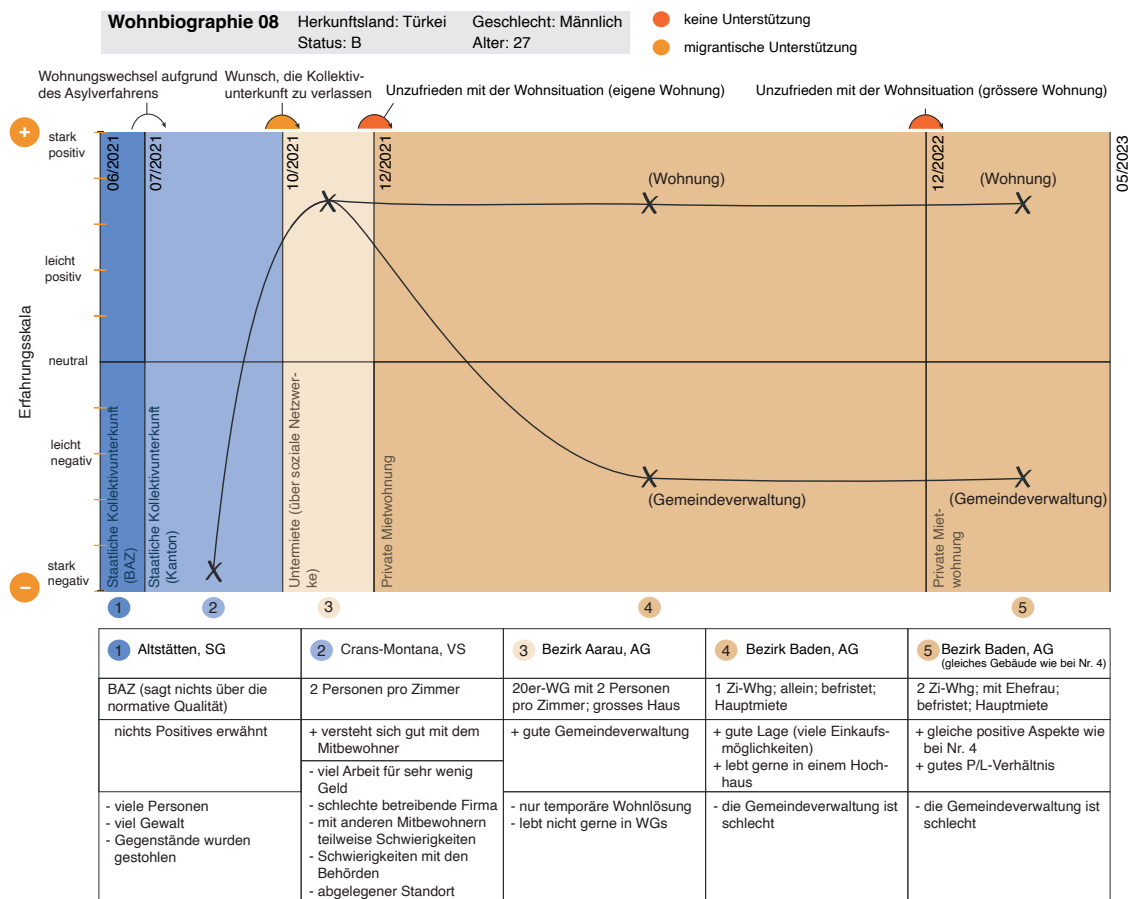


Abbildung 12: Wohnbiographie des Interviewpartners 08 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)



## 5.3. Die Wohnsituation: Wohnen im Kanton Zürich nach der Flucht

### 5.3.1 Wohnsituation in staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften

In staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften werden die Zimmer fast immer geteilt. Auf Ebene der BAZ und der DZ sind mindestens zwei, meistens noch mehr Personen (2-14 Personen) in einem Zimmer. Die Küche, die Toiletten und die Aufenthaltsräume werden geteilt. Auf Ebene der UBT wohnten und wohnen viele alleinstehende Interviewpartner:innen in grösseren Wohnungen, die als WGs organisiert sind. Die Zimmer werden häufig zu zweit geteilt. Eine Familie kriegt auf Gemeindeebene oftmals eine eigene Wohnung. Dies muss aber nicht der Normalfall sein und Personen können auch in Kollektivunterkünften landen (Map F 2020). Die geteilten Zimmer haben zur Folge, dass keine (oder wenig) Privatsphäre vorhanden ist:

*«Das ist das, was mir manchmal schon leidtut. Die mangelnde Privatsphäre in den UBT-Liegenschaften. Das müssen wir ganz klar sehen. Mal ein bisschen Privatsphäre, um sich zurückzuziehen oder Sexualität zu leben. Das ist extrem schwierig im Moment, insbesondere jetzt, wo die Zahlen steigen.» (EI 02, Pos. 198).*

Hinzu kommt, dass Personen teilweise über mehrere Jahre in geteilten Zimmern wohnen und sich nicht immer mit ihren Zimmernachbarn verstehen:

*«Jeder Flüchtling hat keinen Stress, wenn er ein eigenes Zimmer hat.» (Interview 09, Pos. 60, Status F VAA)*

Die Interviewpartner:innen bezeichnen die staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften fast immer als «Camp». Eine Expertin führt diese Wortwahl unter anderem auf die Materialisierung (insbesondere bei «Container»-Siedlungen) zurück und meint:

*«Die temporären Wohnsiedlungen erinnern die Geflüchteten aufgrund ihrer Fluchtbiographie zu stark an ein Camp in Jordanien oder so.» (EI 03, Pos. 208).*

Viele Interviewpartner:innen schildern Probleme mit Mitbewohner:innen wegen fehlender Sauberkeit (01, 07) oder hohem Drogenkonsum (01, 02, 05, 06). Zudem kommt es auch immer wieder zu Gewalt (08, 10). Ein Interviewpartner wurde während der Zeit im DZ selbst gewalttätig, weil er keine Beschäftigung hatte, keine Perspektive sah, unzufrieden mit der Gesamtsituation war und seine Aggressionen nicht im Griff hatte. In den staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften gelten teils strenge Regeln und es gibt wenig Möglichkeiten der Selbstbestimmung. Beispielsweise wird vorgeschrieben, von wann bis wann die Unterkunft verlassen werden darf (01, 07) und dies unter Umständen auch nur mit einer Bestätigung (01). Ebenso kann das Essen nicht immer selbst gewählt werden (07). In den BAZ und den DZ gibt es teilweise Arbeitsprogramme mit einer sehr tiefen Entlohnung (ca. 30 CHF pro 8h Arbeit) (07, 08). Beispielsweise werden im Rahmen eines solchen Programms Arbeiten im Strassenunterhalt ausserhalb der Unterkunft verrichtet. Jedoch kann nur daran teilgenommen werden, wenn zuvor unentgeltliche Arbeit innerhalb der Asylunterkunft geleistet wurde (07, 08). Der Kontakt zu Sozialarbeiter:innen wurde teil-

weise positiv hervorgehoben und als hilfsbereit beschrieben (01, 05, 07). Wie in Kapitel 5.1.3 ausgeführt, konnte es aber auch zu Schwierigkeiten mit Angestellten kommen. Wenn es die Möglichkeit gab, Sport zu treiben, wurde das sehr begrüßt (05, 07, 09).

Die staatlichen Wohnformen wurden tendenziell leicht negativ bewertet, wobei eine Zusammenfassung der Erfahrungsskala nicht möglich ist. Bei der Interpretation der Erfahrungsskala gilt es zu bedenken, dass es sich um eine subjektive Momentaufnahme handelt. Zudem wurden die Wohnsituationen relativ zur vorangehenden Situation bewertet.

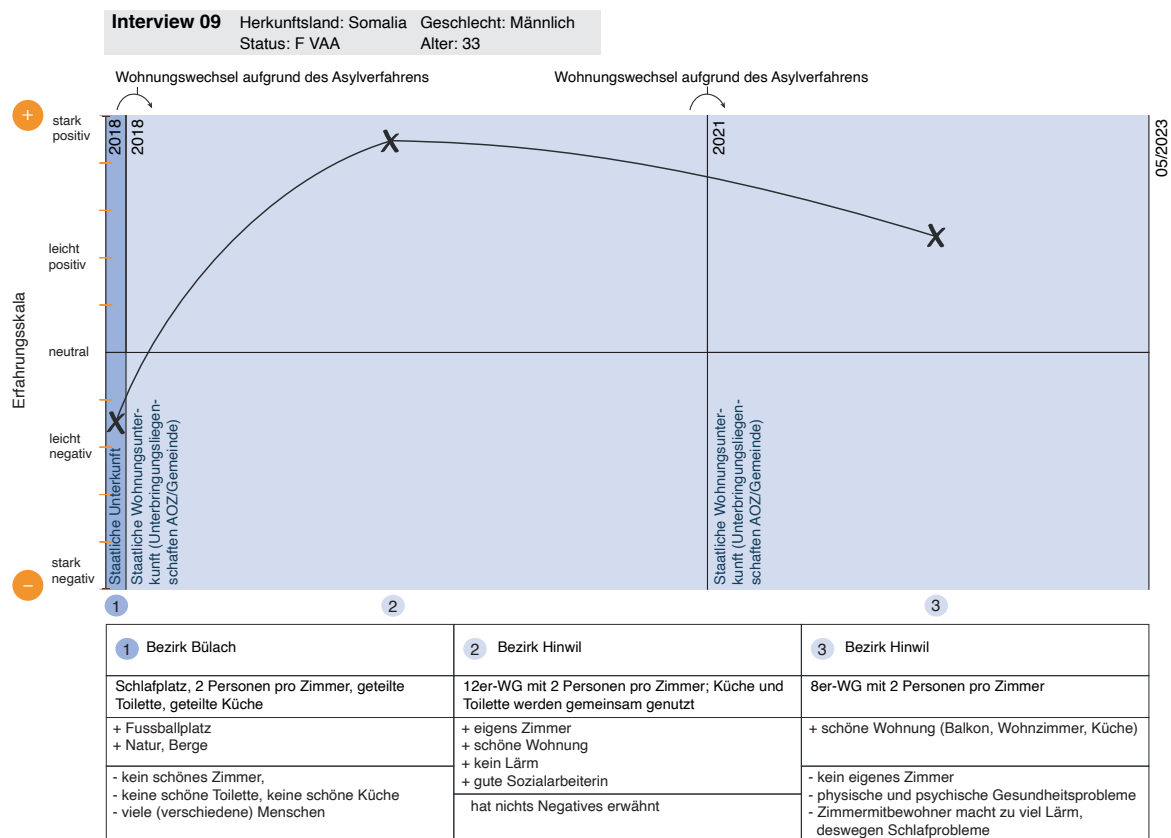


Abbildung 13: Wohnbiographie des Interviewpartners 09 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

### 5.3.2 Wohnsituation im «offenen» Wohnungsmarkt

Bei den Charakteristiken nicht-staatlicher Wohnsituationen ist es schwierig, zusammenfassende Aussagen zu treffen. Es liegen sehr unterschiedliche Wohnsituationen sowohl in Bezug auf das Wohnsegment als auch die Haushaltsstruktur vor. Mögliche Wohnsituationen sind gar kein Schlafplatz (Übernachtung im Auto), ein temporärer Schlafplatz bei Bekannten, eine WG mit eigenem Zimmer oder eine eigene Wohnung. Auffallend ist, dass bei den meisten Wohnbiographien die erste Wohnsituation nach den staatlichen Kollektivunterkünften ein Schlafplatz oder eine WG ist. Das heisst, fast niemand findet direkt eine eigene Wohnung, sondern die meisten müssen auf temporäre Übergangslösungen ausweichen. Diese erste Wohnsituation im «offenen» Wohnungsmarkt wird fast immer durch das soziale Beziehungsnetzwerk gefunden. Sowohl die erste Wohnsituation wie aber auch alle darauffolgenden Wohnsituationen zeichnen sich dadurch aus, dass sie oft befristet sind, gekündigt werden, Zweck-WGs sind,

nie oder nur selten im Zentrum der Stadt Zürich liegen und generell nicht den neusten Wohnstandards entsprechen.

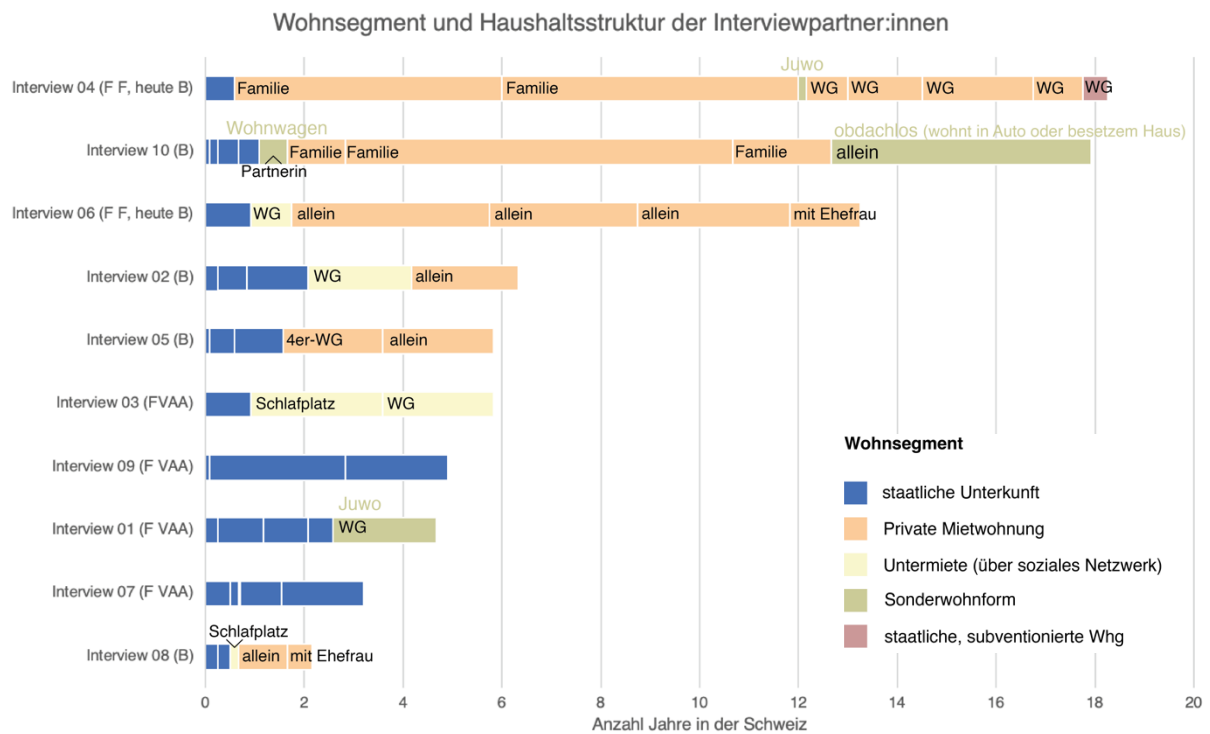


Abbildung 14: Wohnsegment und Haushaltsstruktur der Interviewteiler:innen (eigene Darstellung, angelehnt an Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

Alle interviewten Personen hoben positiv den Moment hervor, ab dem sie ein eigenes Zimmer hatten und dann in einem weiteren Schritt eine eigene Wohnung. Zudem schätzten Personen, die nicht mehr auf die Sozialhilfe angewiesen waren, die erlangte Unabhängigkeit sehr (05, 08). Die Nachbarschaft wurde von vielen Interviewpartner:innen wegen dem sozialen Netzwerk (02), der Arbeit und der Ausbildung (05) oder dem Freizeitangebot und den Einkaufsmöglichkeiten (08) gemocht.

In den Interviews wurde das Zusammenleben mit den Mitbewohner:innen oft kritisiert. Es gab Probleme wegen der Sauberkeit (05), dem Lärm (02, 03) oder zwischenmenschlichen Aspekten (04). Bei den Schwierigkeiten mit Mitbewohner:innen gilt es zu beachten, dass es sich oft um Zweck-WGs handelte. Zudem wurden teilweise auch bauliche Mängel in der Wohnung oder veraltete Standards (06) kritisiert.

Die Bedeutung der Wohnsituation für das Leben im Allgemeinen zeigte sich in den Interviews auf verschiedene Weisen. Nebst der bereits erwähnten Unabhängigkeit, die durch eine eigene Wohnsituation erlangt wird, kann sie auch auf weitere Lebensaspekte einen direkten Einfluss haben. Beispielsweise kann Berufen und Ausbildungen nachgegangen werden (01, 02, 03, 05, 06), ein Freundesnetzwerk aufgebaut werden (02,05) oder Deutsch gelernt werden (01). Eine Expertin beschrieb die Bedeutung der Wohnsituation wie folgt:

«Die Wohnung ist für die Leute mehr als nur vier Wände. Sie möchten sich integrieren, sie wollen mit Deutschkursen anfangen, mit ihrem Leben anfangen. Es ist ein Existenzbedürfnis für Alle. Deshalb ist es sehr wichtig, diese Leute zu unterstützen, eine eigene Wohnung zu finden. Ich finde, die Integration beginnt bei den eigenen vier Wänden.» (EI 02, Pos. 127)

Wie bereits bei den staatlichen Unterkünften beschrieben, lassen sich die Erfahrungskurven auch hier nicht zu einer einzelnen Kurve zusammenzufassen. Tendenziell wurden die Wohnsituationen im «offenen» Wohnungsmarkt aber positiv bewertet.

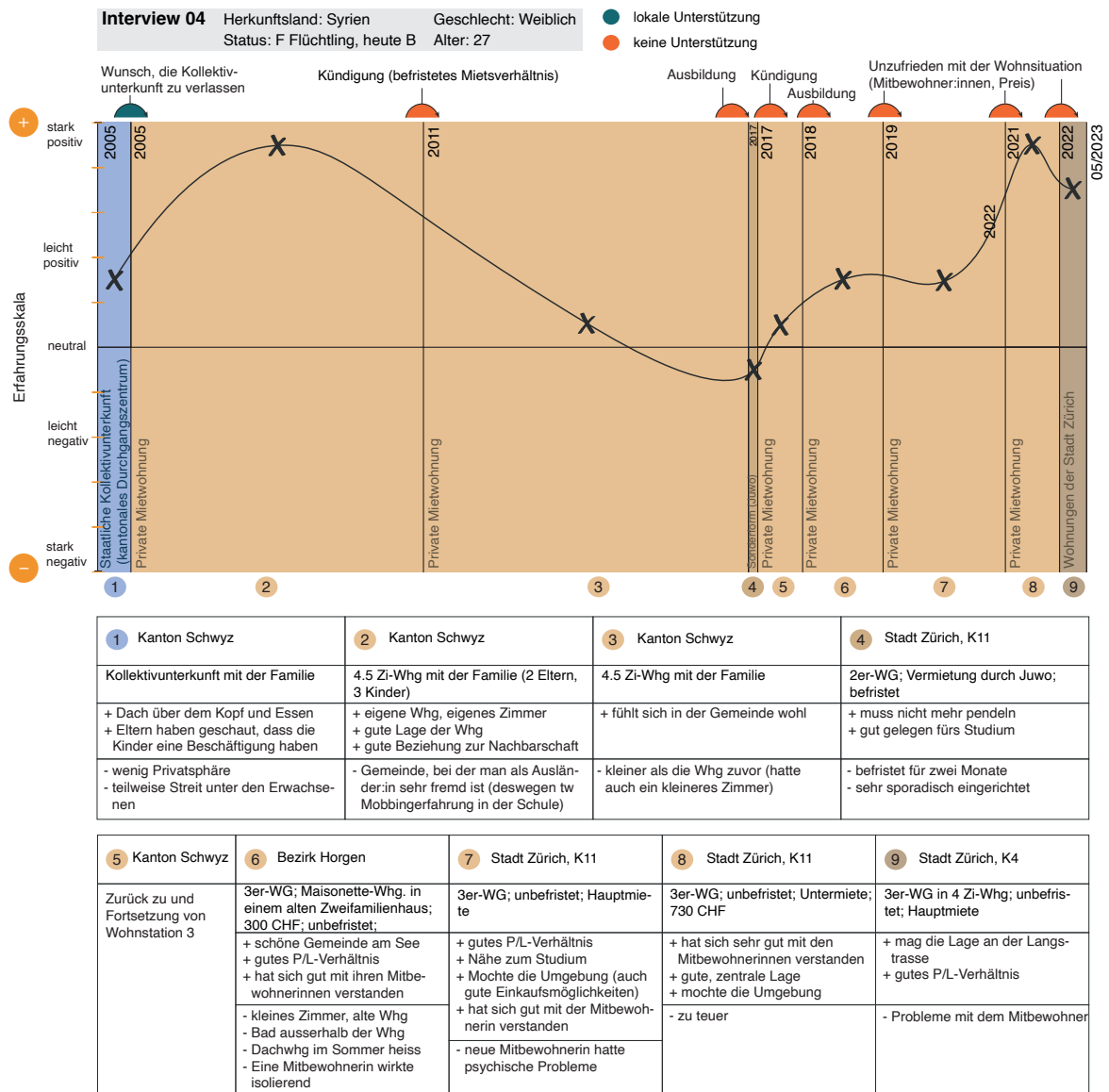


Abbildung 15: Wohnbiographie der Interviewpartnerin 04 (eigene Darstellung nach Kirsch-Soriano da Silva et al. 2020)

## 6. Diskussion der Ergebnisse

### 6.1 Abhängigkeiten des Asylsystems, des Wohnzugangs und der Wohnsituation

Die Wohnbiographien sowie die ausführenden Texte zeigen eine Vielzahl an individuellen Geschichten auf, die sich teilweise stark unterscheiden. Einige charakteristische Aspekte der Wohnbiographien können dennoch ausgemacht werden und diese decken sich auch grösstenteils mit der Literatur (Kapitel 2). Erstens müssen bei den Wohnsituationen oftmals Kompromisse und schlechte Qualitäten in Kauf genommen werden. Das kann unter anderem aus den häufigen Wohnungswechseln geschlossen werden. Im Gegensatz zur Literatur zu den Wohnbiographien (Kapitel 4.1) geschehen hier Wohnungswechsel selten aufgrund von Lebensereignissen (bspw. Heirat), sondern meistens stehen sie in einem direkten Zusammenhang zu den wahrgenommenen Qualitätseinschränkungen (Grösse, Mietverhältnis, Haushaltsstruktur etc.) der Wohnung. Basierend auf der Anzahl Umzüge kann also davon ausgegangen werden, dass viele Wohnqualitäten den grundlegenden Ansprüchen der geflüchteten Menschen nicht entsprechen. Dazu passen die Erkenntnisse zu den Suchkriterien. Von einer Bandbreite an Kriterien kann nicht gesprochen werden, die finanziellen Kosten der Wohnsituation stellen die klar dominierende Randbedingung dar. Daher wurde in den Wohnbiographien auch selten auf die normative Qualität der Wohnsituation eingegangen. Zentraler scheint die Bedeutung der Wohnsituation als Ausdruck einer erlangten Selbstständigkeit. Zweitens zeichnete sich die erste Wohnsituation nach den staatlichen Unterkünften stets durch eine Abhängigkeit von den Hauptmietenden aus. Diese erste Wohnsituation bestand meistens entweder aus einem Schlafplatz oder einem Zimmer in einer WG und wurde nahezu immer über das soziale Netzwerk gefunden. Drittens blieb das soziale Netzwerk auch in darauffolgenden Wohnsituationen der wichtigste Unterstützungspfad in der Wohnungssuche. Diese Erkenntnis ordnet sich passend in die Forschungsliteratur (Aigner 2019) ein. Die Unterstützungspfade über NGOs und Locals oder über den Staat führten selten zu einer Wohnsituation. Selbstständig wurde nur dann eine Wohnform gefunden, wenn entweder direkter Kontakt zu den Vermietenden hergestellt werden konnte oder kein Motivationsschreiben erforderlich war.

Die hiermit gezeichnete Charakteristik der Wohnbiographien lässt sich durch die Abhängigkeiten und die Wechselwirkungen zwischen dem Asylsystem, dem Wohnzugang und der Wohnsituation erklären. Diese drei Bereiche dürfen jedoch nicht als ein in sich geschlossenes System betrachtet werden. Durch die Wohnbiographien wird deutlich, dass das «Wohnen» - hier als Gesamtheit von Wohnzugang und Wohnsituation verstanden – eine Querschnittsaufgabe ist, die von vielen Faktoren wie beispielsweise der Arbeitssituation oder den Diskriminierungserfahrungen abhängig ist. Diese «Faktoren» können vereinfacht unter dem Begriff der Ressourcen, bzw. Herausforderungen zusammengefasst werden, je nachdem ob sie im Prozess des Wohnens unterstützend oder hinderlich erscheinen (s. Balken «Herausforderungen und Ressourcen» in Abbildung 16). Die Strategien des Wohnzugangs entsprechen einerseits den am stärksten vorhandenen Ressourcen und andererseits entstehen sie aus einer Anpassung an die Herausforderungen. Beispielsweise kann die Fähigkeit, eine hohe soziale Intelligenz zu besitzen, dazu

führen, über das migrantische Netzwerk eine Wohnsituation zu finden. Die Herausforderung der Diskriminierung kann ebenfalls am einfachsten mit der Strategie des migrantischen Netzwerks oder über Locals kompensiert werden. Im Gegensatz zur sehr präsenten Thematisierung von Diskriminierungserfahrungen in der Literatur wurden diese in den Interviews selten direkt angesprochen. Vermutlich ist es schwierig, sie als solche zu benennen oder darüber zu sprechen.

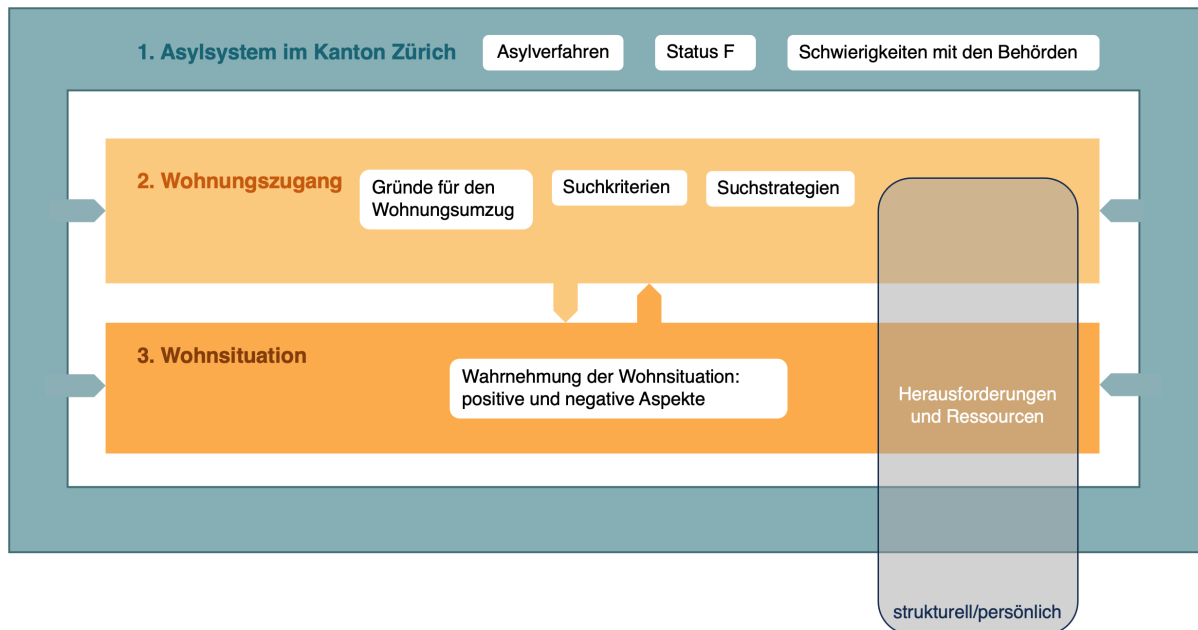


Abbildung 16: Wechselwirkungen zwischen dem Asylsystem, dem Wohnzugang und der Wohnsituation (eigene Darstellung)

Das Asylsystem gibt den rechtlichen und strukturellen Rahmen vor und wirkt sich dadurch sowohl auf den Wohnzugang als auch die Wohnsituationen aus (Abbildung 16). Dieses Bild des Rahmens entsteht mitunter durch die rechtlichen Pflichten, die sich aus den drei Status B, F F und F VAA ergeben (Kapitel 3.2). Die Status unterscheiden sich in Bezug auf die Aufenthaltsdauer, die Bewegungsfreiheit oder die Sozialhilfeleistung. Hier gilt es nochmals die besonders starken Einschränkungen des Status F VAA hervorzuheben. Nebst diesen klar definierten rechtlichen Bestimmungen hat das Asylsystem zusätzliche weitreichende Auswirkungen auf das Leben der Asylsuchenden. Während des Asylverfahrens sind die Personen besonders abhängig von den Dienstleistungen des Staates. Dazu zählen auch die Wohnsituationen, die tendenziell leicht negativ bewertet wurden. Kommt es während dieser Zeit zu nicht-vorgeesehenen Unterkünften (Kapitel 5.1.1) oder Machtmissbrauch (Kapitel 5.1.3), kann das negative Folgen für die Biographie der Person haben. Hinzu kommt, dass die Asylsuchenden durch die Zuweisung in eine Gemeinde, bzw. in eine Unterkunft auch einem gewissen Zufall ausgesetzt sind. So bestehen auch nach der Zeit der staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften finanzielle und standortgebundene Abhängigkeiten, die sich nicht nur auf die Aspekte des Wohnens auswirken, sondern allgemeine Ressourcen fördern können oder zu weiteren Herausforderungen führen.

Der Wohnzugang wurde generell als schwierig beschrieben und ist, wie in den zwei vorherigen Abschnitten erläutert, von den Ressourcen und Herausforderungen sowohl auf persönlicher als auch struktureller Ebene abhängig. Die Strategien des Wohnzugangs haben direkte Auswirkungen auf die Wohnsituation. In der Tendenz lässt sich erkennen, dass die Wohnsituationen, die über den Pfad des sozialen Netzwerks gefunden wurden, weniger Sicherheit in Bezug auf die Wohnqualität aufwiesen. Ebenso verhält es sich, wenn die Wohnsituation über den persönlichen Kontakt zu der vermietenden Person gefunden wurde. In beiden Fällen ist die Wohnsituation von Einzelpersonen abhängig und nicht von grösseren Verwaltungen. Die Wohnsituation hat wiederum Auswirkungen auf den Wohnzugang und so kann an die Überlegungen am Anfang dieses Kapitels angeknüpft werden.

## 6.2 Reflexion

Die Methode der Wohnbiographien funktionierte grundsätzlich sehr gut. Ein grosser Vorteil dieser Methode ist, dass durch die graphische Aufbereitung intuitiv erkennbar ist, wie Menschen mit Fluchterfahrung ihre Wohnsituation wahrnehmen. Ebenfalls gehe ich davon aus, dass sich Wohnbiographien dazu eignen, von einem fachfremden Publikum gelesen und verstanden zu werden. Zudem gelingt es aufzuzeigen, wie stark die einzelnen Komponenten des Wohnzugangs, der Wohnsituation und des Asylsystems zusammenhängen.

Demgegenüber verfügt diese Methode auch über einige Aspekte, die es kritisch zu betrachten gilt. In der Wohnbiographie ergibt sich eine Mischung aus quantitativen Daten, wie beispielsweise der normative Beschrieb der Wohnsituation zusammen mit qualitativen Aspekten wie der Erfahrungskurve. Zudem werden qualitative Daten wie die Wahrnehmung der Wohnsituation in den Spalten «positive und negative Aspekte» in stark verkürzter Form festgehalten und dadurch vereinfacht. Eine solche Zusammenführung quantitativer und qualitativer Daten gelingt nur bedingt und deshalb sind weiterführende Informationen in Textform notwendig. Die Erfahrungskurve eignet sich nicht zum Vergleich zwischen den Interviews, da sie stark abhängig von der jeweiligen Person ist. In Wohnbiographie 05 wurden beispielsweise die Kreuze in der Skala bei «sehr positiv» gesetzt, obwohl während des Gesprächs viele schlechte Aspekte erwähnt wurden. In diesem spezifischen Fall kann das mutmasslich auf eine positive Lebenseinstellung des Interviewten zurückgeführt werden. Zudem ist zu beachten, dass die Erfahrungskurve eine Momentaufnahme ist und daher von der aktuellen Lebenssituation abhängig.

Der Leitfaden des Interviews hat grösstenteils gut funktioniert. Jedoch sollte der Anfangspunkt der Erzählungen, beziehungsweise der Wohnbiographien vereinheitlicht werden. Ursprünglich war vorgesehen, die Wohnbiographie ab Erhalt des Statusentscheids zu erstellen, da der Fokus auf dem offenen Wohnungsmarkt liegen sollte und die geflüchteten Personen bereits als eigenständige Akteur:innen agieren. Durch die Interviews wurde aber deutlich, dass die Zeit in den staatlichen Unterkünften prägend sein konnte für den weiteren Verlauf der Wohnbiographie und daher unbedingt inklu-

diert werden sollte. Zudem kann es sein, dass eine Person zwar schon einen Status besitzt, aber trotzdem noch nicht wohnungssuchend ist. Ebenfalls wäre es sehr hilfreich gewesen, wenn die Interviews in der Erstsprache der Teilnehmer:innen hätten geführt werden können. Das dies einen grossen Mehrwert darstellt, bestätigt auch die Forschung (Haug, Lochner, und Huber 2019). Teilweise gab es aufgrund der Sprache Verständigungsprobleme oder die Antworten fielen sehr kurz aus. In der Folge wurden die Fragen weniger offen formuliert, sondern auf Teilaspekte fokussiert, um das Interview verständlicher zu machen und an die notwendigen Informationen zu gelangen.

Die Kontaktherstellung zu Interviewpartner:innen funktionierte am besten über mein persönliches soziales Netzwerk, d.h. Bekannte von Bekannten waren bereit dazu, am Interview teilzunehmen. Asylorganisationen, inkl. NGOs waren stark ausgelastet und konnten daher leider oftmals keine vermittelnde Rolle einnehmen. Hinzu kommt, dass viele potentielle Interviewkandidat:innen (Personen mit Status B, F F und F VAA) in ihrem Alltag zahlreichen Verpflichtungen nachkommen mussten und daher die Zeit und Energie fehlte, um Zusatzaufwand eines Interviews auf sich zu nehmen. Zudem war es schwierig im Vorhinein zu vermitteln, welche Inhalte das Interview behandeln würde. Daher braucht es zum Finden von Interviewpartner:innen Zeit, um persönliche Beziehungen aufzubauen. Ausserdem muss hinterfragt werden, welche Auswahlkriterien bei den Interviewpartner:innen sinnvoll sind und welche weniger. Jenes Kriterium, auf das im Nachhinein weniger geachtet werden könnte, ist die Einschränkung auf den Kanton Zürich bei Status B. Denn um die Ressourcen, Herausforderungen und Strategien von Personen kennenzulernen, ist es nicht notwendig, sich geographisch einzuschränken und auch das Asylsystem funktioniert im Grundsatz sehr ähnlich in anderen Kantonen.

Die in dieser Arbeit erhobenen Wohnbiographien weisen eine hohe soziodemographische Diversität auf, insbesondere in Bezug auf die Herkunftsländer und die Status. Einzig in Bezug auf das Geschlecht besteht ein Ungleichgewicht. Dies lässt sich teilweise damit erklären, dass statistisch mehr Männer flüchten und einen Asylantrag stellen.

Würde diese Arbeit, bzw. dieser Themenbereich, weiter vertieft werden, könnte den Zusammenhängen zwischen den staatlichen Unterkünften und den darauffolgenden Lebenssituationen stärker nachgegangen werden. Dazu gehört auch, die Bedeutung des Wohnens selbst stärker in den Fokus zu setzen, bspw. welche Bedeutung das Wohnen in Bezug auf die Integration oder in Bezug auf die psychische Gesundheit hat. Zudem könnte die Arbeit durch eine vergleichende Komponente erweitert werden, zum Beispiel zu anderen Kantonen, zu anderen Ländern oder zwischen Raumtypologien (bspw. Land/Agglomeration/Stadt). Zuletzt wäre es sehr interessant, die Policy-Massnahmen detaillierter auszuarbeiten und Wirkungsanalysen zu erstellen. Es liegt ausserdem auf der Hand, dass es Sinn ergeben würde, noch weitere Personen in ihrer Erstsprache zu interviewen und dadurch die Datengrundlage zu erweitern.





### 6.3 Policy Empfehlungen

Die Policy-Vorschläge sind als Ideenpool ausgearbeitet und daher nicht allzu detailliert. Ziel der Policy-Vorschläge ist es entsprechend der Abbildung 16, die strukturellen und persönlichen Herausforderungen zu minimieren und die Ressourcen zu fördern. Dadurch kommt es bestenfalls zu Änderungen im Asylverfahren, einem erleichterten Wohnzugang und der Verhinderung prekärer Wohnsituationen. Die Policy-Vorschläge stammen einerseits als konkrete Vorschläge aus den Interviews. Andererseits sind sie aus den Erkenntnissen dieser Arbeit heraus entstanden und greifen dort ein, wo die Probleme am grössten sind.

Tabelle 8: Policy Empfehlungen

	Policy-Vorschlag	Auswirkungen auf den Wohnzugang	Auswirkungen auf die Wohnsituation	Weitere Bemerkungen
Strukturelle Herausforderungen minimieren	<b>Einschränkungen des Status F VAA aufheben</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Aufhebung der Zuweisung in eine Gemeinde</li> <li>Falls doch die Gemeindezuweisung erfolgt, sollte ein Kontrollmechanismus zur Einhaltung kantonaler Standards geschaffen werden</li> <li>Asylfürsorge auf den Betrag der Sozialhilfe anheben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Durch die freie Wohnortswahl wird automatisch der Mietmarkt grösser (Zugangsstrategie «Keine Hilfe» wird gestärkt)</li> <li>Das Freundesnetzwerk kann auf einem grösseren Massstab funktionieren (Zugangsstrategie «migrantische Hilfe» wird gestärkt)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Eine eigenständige Wohnsituation wirkt ermächtigend. Personen können in der Schweiz Fuss fassen.</li> <li>Wohnbedürfnisse insbesondere in Bezug zur Haushaltsstruktur oder der Umgebung können stärker berücksichtigt werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Durch die Aufhebung des Status F VAA geht die proportionale Verteilung dieser Personen im Kanton verloren. Daher wäre es wichtig, aufzuzeigen, was die Konsequenzen davon sind und wie mit diesen umgegangen wird.</li> </ul>
	<b>Anteil bezahlbarer Wohnungen für Menschen mit Fluchthintergrund erhöhen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Immobilienunternehmen, die eine gewisse Anzahl Wohnungen besitzen (Zahl zu definieren), müssen einen Prozentsatz (ebenfalls zu definieren) der Wohnungen an Menschen mit Fluchterfahrung vermieten (Idee aus EI 03)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Je nachdem ob die Vermietung solcher Immobilien über eine staatsnahe Organisation funktioniert oder über die Immobilienunternehmen selbst, wird der Unterstützungspfad «staatliche Hilfe» oder «keine Hilfe» gestärkt.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Durch die Vermietung über den Staat oder grössere Immobilienunternehmen kann eher davon ausgegangen werden, dass Wohnstandards eingehalten werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Menschen mit Status B und F F profitieren davon. Personen mit Status F VAA nur je nach Gemeinde.</li> <li>Andere armutsbetroffene Menschen könnten sich benachteiligt fühlen. Daher müsste darüber nachgedacht werden, diesen Policy-Vorschlag auf armutsbetroffene Menschen zu erweitern.</li> </ul>
	<b>Anlaufstelle zur Wohnraumvermittlung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Kantonale oder sogar nationale Vermittlungsstelle von Wohnraum (Idee aus Interview 08) mit folgenden Zusatzleistungen: <ul style="list-style-type: none"> <li>Schulung von Wohnkompetenzen</li> <li>Übernahme der Solidarhaftung durch Vermittlungsstelle</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zugangsstrategie «staatliche Hilfe» wird gefördert</li> <li>Eine Wohnraumvermittlung wäre insbesondere beim Übergang der staatlichen Kollektivunterkünfte in den offenen Wohnungsmarkt hilfreich. Die Wohnraumvermittlung sollte daher in den Asylprozess eingebunden werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Es kann erwartet werden, dass die Wohnsituationen gewissen Standards entsprechen, da sie zuerst von der Wohnraumvermittlung geprüft werden.</li> <li>Ein möglichst einfacher Übergang der Kollektivunterkünfte in den offenen Wohnungsmarkt stärkt weitere Lebensbereiche</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Eine Wohnraumvermittlung gibt es im Kanton Zürich durch die Stiftung Domicil bereits. Die Stiftung Domicil vermittelt Wohnraum an sozial benachteiligte Menschen (unabhängig des Aufenthaltsstatus). Dem Jahresbericht 2022 zufolge, kämpft auch die Stiftung Domicil mit der Wohnungsnot und es gibt mehr Anmeldungen als Vermittlungen.</li> </ul>
	<b>Ombudsstelle</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Eine unabhängige Stelle zur Beschwerde von Diskriminierungs- und/oder Gewalterfahrungen in staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften (Ebenen Bund, Kanton, Gemeinde)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Aufarbeitung und Bewusstseinsbildung von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen sensibilisieren in der Wohnungssuche bei ähnlichen Erfahrungen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Von Macht geprägte Wohnsituationen werden womöglich schneller als solche erkannt und schneller Hilfe gesucht (s. Beratungsstellen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Ombudsstelle muss bei den Geflüchteten bekannt sein und einfach zugänglich sein. Am besten wird die Ombudsstelle von Personen mit Fluchthintergrund aufgebaut.</li> </ul>
Persönliche Herausforderungen minimieren	<b>Förderung verschiedener Beratungsstellen</b> Unter anderem: <ul style="list-style-type: none"> <li>Psychologische Beratung (Aufgrund der Fluchterfahrung, traumatischer Erlebnisse und sonstigen Schwierigkeiten)</li> <li>Beratung kultureller Austausch / Integration (bspw. wie der Wohnungsmarkt in der Schweiz funktioniert, Förderung von Wohnkompetenzen, aber auch ganz allgemeine Informationen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Personen in einer psychisch stabilen Verfassung haben mehr Ressourcen, um Wohnungen zu suchen</li> <li>Die Beratungsstelle für einen kulturellen Austausch fördert den Wohnzugang «ohne Hilfe», da die Personen mehr Wissen in den Prozess bringen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Psychologische Beratung ermächtigt, aus schwierigen Wohnsituationen rauszukommen</li> <li>Die psychologische Beratung hilft ganzheitlich die Lebenssituation zu verbessern (indirekte Wirkung auf die Wohnsituation)</li> <li>Beratungsstellen können bei Schwierigkeiten mit Mitwohnenden helfen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>In den 10 Interviews wurden zweimal psychische Probleme genannt, die in einem Fall auch direkte Auswirkungen auf das Wohnen hatten.</li> <li>Das Projekt Paxion bietet psychosoziale Unterstützung von Geflüchteten für Geflüchtete in deren Erstsprache.</li> <li>Beratungsstellen zur Förderung von Wohnkompetenzen gibt es bereits. Daher müsste detaillierter betrachtet werden, wem sie konkret helfen (Zugänglichkeit)</li> </ul>
Ressourcen stärken	<b>Schaffung informeller Treffpunkte</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Informelle Treffpunkte von Geflüchteten für Geflüchtete. Ziel davon ist die Förderung eines Austauschs.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Zugangsstrategie «migrantische Hilfe» wird erweitert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Austausch über Schwierigkeiten bei der Wohnsituation</li> <li>Grösseres Unterstützungsnetzwerk, um Massnahmen zu ergreifen, wenn eine Wohnsituation nicht gut ist</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Abgleichung zu bestehenden Angeboten von NGOs notwendig und klären, an welche Aspekte angeknüpft werden kann.</li> </ul>
	<b>Einbezug der Diaspora</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Personen aus der Diaspora können als Brückenbildner:innen eingesetzt werden und in folgenden Bereichen vermitteln: in Bezug auf die Wohnkompetenz und den Wohnungsmarkt, sowie den kulturellen Austausch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Zugangsstrategie «migrantische Hilfe», bzw. «staatliche Hilfe» wird erweitert. Je nachdem wie stark institutionalisiert dieser Policy-Vorschlag umgesetzt würde.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Diaspora kann in schwierigen Wohnsituationen helfen oder an Beratungsstellen verweisen.</li> <li>Die Diaspora kann aufzeigen, was gute Standards sind.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kritische Stimmen würden sagen, dass die gesellschaftliche Durchmischung durch den Einbezug der Diaspora kleiner wird.</li> </ul>

## 7. Fazit

Diese Masterarbeit ging der Forschungsfrage nach, wie sich die Wohnungssuche im Kanton Zürich für Menschen mit Fluchthintergrund (Status B, Status F F und Status F VAA) gestaltet und wie sie die daraus resultierenden Wohnsituationen wahrnehmen. Eine erste Unterfrage legte den Fokus auf die Zugangsstrategien und zeigte auf, auf welchen Pfaden und mit der Unterstützung welcher Akteur:innen und Netzwerke die geflüchteten Menschen die Suche nach einer Wohnsituation verfolgten. Die zweite Unterfrage betrachtete die Abhängigkeiten zwischen den Zugangsstrategien und den daraus resultierenden Wohnsituationen. Zur Beantwortung dieser Fragen wurden zehn qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung und drei leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen geführt. Aus den Interviews mit den Geflüchteten wurden Wohnbiographien nach Clapham (2002) und Kirsch-Soriano da Silva et al. (2020) erstellt, um den Zusammenhang von Wohnzugang, Wohnsituation sowie Asylsystem aufzuzeigen.

Die Ergebnisse – in der Form von kodierten Transkripten sowie der Wohnbiographien – zeigen äusserst individuelle Geschichten sowohl in Bezug auf den Wohnzugang als auch die Wohnsituation auf. Fast allen Interviews gemeinsam ist, dass sich die Wohnungssuche sehr anspruchsvoll gestaltete. Die Schwierigkeiten im Wohnzugang zeigen sich erstens darin, dass bei Wohnlösungen unter anderem in Bezug auf die Haushaltsstruktur (Schlafplatz oder WG), das Wohnsegment (Untermiete oder sogar Obdachlosigkeit), den Ausbaustandard, die Wohndauer (Befristung) oder den Standort Kompromisse eingegangen werden mussten. Zweitens wurde teilweise über mehrere Monate nach Wohnlösungen gesucht und daher konnten die staatlichen (Kollektiv-)Unterkünfte erst nach längerer Zeit verlassen werden. Drittens wurden von vielen Interviewpartner:innen mehrere Suchstrategien parallel angewandt, um eine Wohnlösung zu finden.

Der Wohnzugang gestaltet sich derart schwierig, weil Geflüchtete vor Mehrfachherausforderungen stehen. Sie erleben einerseits strukturelle Herausforderungen durch den ungesicherten Aufenthaltsstatus, die finanzielle Ausgangslage, Diskriminierungen oder den angespannten Wohnungsmarkt. Andererseits stehen Menschen mit Fluchthintergrund vor zahlreichen persönlichen Herausforderungen wie beispielsweise fehlendem Wissen über den hiesigen Wohnungsmarkt, fehlenden Deutschkenntnissen oder psychischen Problemen – unter anderem aufgrund der oftmals traumatischen Fluchtbiographie. Die Kombination aus strukturellen und persönlichen Herausforderungen führt zu negativen Rückkopplungen in weiteren Lebensbereichen wie beispielsweise der Arbeitssituation oder der Möglichkeit zur Integration. Eine der fluchtspezifischen Herausforderungen ergibt sich durch das Asylverfahren und den damit verbundenen rechtlichen Einschränkungen. Davon sind Menschen mit Status F VAA am stärksten betroffen. Sie können weder ihre Wohnsitzgemeinde noch die Unterbringung selbst wählen und erhalten kaum finanzielle Unterstützung. Die Verantwortung der Unterbringung und der wirtschaftlichen Unter-

stützung liegt auf der kommunalen Ebene. Diese Aufgabe wird je nach Gemeinde höchst unterschiedlich umgesetzt. Die strukturellen Herausforderungen sind für Menschen mit Status F VAA demnach besonders stark ausgeprägt.

Jene Zugangsstrategie, die am häufigsten zu einer Wohnlösung führte, war das (migrantische) Freundesnetzwerk. Teilweise wurde auch ohne Hilfe eine Wohnung gefunden. Dies war der Fall, wenn es sich um private Vermieter:innen handelte, zu denen ein direkter Kontakt aufgebaut werden konnte oder kein Motivationsschreiben erforderlich war. Der Unterstützungspfad der staatlichen Hilfe wurde in den hier erhobenen Wohnbiographien lediglich einmal in der Form des Juwo benutzt. Die lokale Unterstützung half in zwei Fällen, um eine erste Wohnlösung nach den staatlichen (Kollektiv-) Unterkünften zu finden. In den meisten Fällen blieb eine Person bei der Suchstrategie, mit der sie ihre ersten Erfolge erlebte.

Die Suchstrategien haben einen Einfluss auf die daraus resultierenden Wohnsituationen. Obwohl es einer höheren Anzahl Interviews bedürfte, um gesicherte Abhängigkeiten aufzuzeigen, ist eine Tendenz sichtbar, die mit der Literatur (Aigner, 20019) übereinstimmt. So endet die Suchstrategie über das (migrantische) Freundesnetzwerk sowie die Strategie «ohne Hilfe» – mit direktem Kontakt zu privaten Vermieter:innen – in weniger sicheren Wohnsituationen. Bei diesen zwei Suchstrategien ist die Abhängigkeit von einzelnen Personen viel grösser und daher auch die Gefahr eines Machtmissbrauchs. Dies zeigte sich in den Einzelfällen durch eine hohe Miete (05, 10) mit gleichzeitiger Überbelegung (05), schlechtem Ausbaustandard (04, 06) oder einer unpassenden Haushaltsstruktur (02, 03, 04, 05, 08).

Die Wohnsituationen in nicht-staatlichen Unterkünften wurden trotz den bereits erwähnten Nachteilen eher leicht positiv bis sehr positiv bewertet. Der Grund für die gute Bewertung lag oftmals in der erlangten Selbstständigkeit durch das eigene Zimmer oder sogar die eigene Wohnung. Die Wohnsituation in staatlichen (Kollektiv-)Unterkünften wurde eher leicht negativ bewertet, wobei eine Zusammenfassung der Erfahrungskurven kaum möglich ist. Bei den staatlichen Unterkünften waren die Hauptprobleme die nicht vorhandene Privatsphäre, die eingeschränkten Entscheidungsmöglichkeiten und Konflikte mit Mitbewohner:innen. Besonders positiv wurde an den staatlichen Unterkünften hervorgehoben, falls die Mitarbeiter:innen gut waren und falls es die Möglichkeit zum Sporttreiben gab. Sowohl in den staatlichen als auch in den nicht-staatlichen Unterkünften war die Bedeutung der Wohnsituation für die allgemeine Zufriedenheit der Befragten zentral. Wohnen ist mehr als nur vier Wände und ein Dach, sondern der Start in ein neues Leben und müsste daher stärker unterstützt werden.

## Quellenverzeichnis

- Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge. 1955. Abgeschlossen in Genf am 28. Juli 1951.  
url: [https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1955/443\\_461\\_469/de](https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1955/443_461_469/de).
- Adam, Francesca, Stefanie Föbker, Daniela Imani, Carmella Pfaffenbach, Günther Weiss und Claus C. Wiegandt. 2021. “‘Lost in Transition’? Integration of Refugees into the Local Housing Market in Germany.” *Journal of Urban Affairs* 43 (6): 831–850.  
<https://doi.org/10.1080/07352166.2018.1562302>.
- AfV, Asylfürsorgeverordnung Kanton Zürich. 2005. Der Regierungsrat Kanton Zürich.
- Aigner, Anita. 2019. “Housing Entry Pathways of Refugees in Vienna, a City of Social Housing.” *Housing Studies* 34 (5): 779–803. <https://doi.org/10.1080/02673037.2018.1485882>.
- Akremit, Leila. 2014. “Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung.” In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, herausgegeben von Nina Baur und Jörg Blasius, 265–282. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Althaus, Eveline, Marie Antoinette Glaser und Michaela Schmidt. 2022. “Wohnen in prekären Lebenslagen: Angebote der Wohnhilfe für Benachteiligte in der Schweiz.” In *Wohnen nach der Flucht*, herausgegeben von Ingrid Breckner und Heidi Sinning, 343–358. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8\\_15](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8_15).
- Amt für Stadtentwicklung und Statistik Köln. 2018. “Wohnen in Köln. Ergebnisse der ‘Leben in Köln’-Umfrage 2016.” *Kölner Statistische Nachrichten* 5/2018.
- AsylG, Asylgesetz Schweiz. 1998. Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.  
url: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/358/de>.
- Aumüller, Jutta. 2018. “Die kommunale Integration von Flüchtlingen.” In *Handbuch Lokale Integrationspolitik*, herausgegeben von Frank Gesemann und Roland Roth, 173–200. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9\\_29](https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9_29).
- Baumgartner, Brigitte, Nora Bleuer, Deniz Danaci, Simone Furrer, Nina Gilgen, Maria Gstöhl, Zaida Haener, et al. 2019. “Integrationsagenda Kanton Zürich (IAZH).” Kantonale Fachstelle Integration. Zürich.
- Block, Karen, Deborah Warr, Lisa Gibbs und Elisha Riggs. 2013. “Addressing Ethical and Methodological Challenges in Research with Refugee-Background Young People: Reflections from the Field.” *Journal of Refugee Studies* 26 (1): 69–87. <https://doi.org/10.1093/jrs/fes002>.
- Boterman, Willem R. 2012. “Deconstructing Coincidence: How Middle-Class Households Use Various Forms of Capital to Find a Home.” *Housing, Theory and Society* 29 (3): 321–338.  
<https://doi.org/10.1080/14036096.2011.638315>.
- Bourdieu, Pierre. 1977. *Outline of a Theory of Practice*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Breckner, Ingrid. 2022. “Gesellschaftliche Integration besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen: Was können theoretisch Konzepte erklären?” In *Wohnen nach der Flucht*, herausgegeben von Ingrid Breckner und Heidi Sinning, 23–40. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8_2).
- Breckner, Ingrid und Heidi Sinning. 2022a. “Integration besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen in den Wohnungsmarkt und in städtische Quartiere - Herausforderungen für die Stadtforschung.” In *Wohnen nach der Flucht*, herausgegeben von Ingrid Breckner und Heidi

- Sinning, 1–22. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8_1).
- Breckner, Ingrid und Heidi Sinning. 2022b. *Wohnen nach der Flucht*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8>.
- Caritas. 2023. “Positives Fazit, aber Verbesserungen sind notwendig.” <https://www.caritas.ch/de/positives-fazit-aber-verbesserungen-sind-notwendig/> (Stand: 23.02.2023)
- Clapham, David. 2002. “Housing Pathways: A Post Modern Analytical Framework.” *Housing, Theory and Society* 19 (2): 57–68. <https://doi.org/10.1080/140360902760385565>.
- Clapham, David. 2005. “Housing Pathways.” In *The Meaning of Housing*, herausgegeben von David Clapham, 7–36. Bristol University Press.  
<https://doi.org/10.1332/policypress/9781861346384.003.0002>.
- Doomernik, Jeroen und Djoeke Ardon. 2018. “The City as an Agent of Refugee Integration.” *Urban Planning* 3 (4): 91–100. <https://doi.org/10.17645/up.v3i4.1646>.
- Dudek, Verena, Oliver Razum und Odile Sauzet. 2022. “Association between Housing and Health of Refugees and Asylum Seekers in Germany: Explorative Cluster and Mixed Model Analysis.” *BMC Public Health* 22 (1): 1–9. <https://doi.org/10.1186/s12889-021-12458-1>.
- Feinstein, Scott, Cristina Poleacovschi, Riley Drake, and Leslie Ann Winters. 2022. “States and Refugee Integration: A Comparative Analysis of France, Germany, and Switzerland.” *Journal of International Migration and Integration* 23 (4): 2167–2194. <https://doi.org/10.1007/s12134-021-00929-8>.
- Flatau, Paul, Jessica Smith, Georgina Carson, Jake Miller, Angela Burvill und Rachael Brand. 2015. “The Housing and Homelessness Journeys of Refugees in Australia.” *AHURI Final Report No. 256*. Melbourne: Australian Housing and Urban Research Institute Limited.
- Friedrichs, Jürgen. 2014. “Forschungsethik.” In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, herausgegeben von Nina Baur und Jörg Blasius, 81–91. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Fritsche, Andrea. 2016. “Kultur(en) und Sprache(n) der Asylwirklichkeit – Herausforderungen empirischer Forschung im Kontext von Unsicherheit, Verrechtlichung, Interkulturalität und Mehrsprachigkeit.” *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 41: 165–190.  
<https://doi.org/10.1007/s11614-016-0227-5>.
- Haug, Sonja, Susanne Lochner und Dominik Huber. 2019. “Methodological Aspects of a Quantitative and Qualitative Survey of Asylum Seekers in Germany – A Field Report.” *Methods, Data, Analyses* 13 (2): 321–40. <https://doi.org/10.12758/mda.2019.02>.
- Hochstenbach, Cody und Willem R. Boterman. 2015. “Navigating the Field of Housing: Housing Pathways of Young People in Amsterdam.” *Journal of Housing and the Built Environment* 30 (2): 257–74. <https://doi.org/10.1007/s10901-014-9405-6>.
- Jin, Chi, Bo Li, Sylvia J.T. Jansen, Harry J.F.M. Boumeester und Peter J. Boelhouwer. 2023. “Understanding the Housing Pathways and Migration Plans of Young Talents in Metropolises—A Case Study of Shenzhen.” *Housing, Theory and Society*.  
<https://doi.org/10.1080/14036096.2023.2200784>.
- Kaufmann, David, Elena Lutz, Fiona Kauer, Malte Wehr und Michael Wicki. 2023. “Erkenntnisse zum aktuellen Wohnungsnotstand: Bautätigkeit, Verdrängung und Akzeptanz.” *ETH Research*

Collection. ETH Zürich, SPUR – Raumentwicklung und Stadtpolitik. <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000603229>

- Kirsch-Soriano da Silva, Katharina, Florian Rautner, Sam Osborn, Christoph Stoik, Christoph Reinprecht, Jana Reininger, Lena Coufal, Johannes Lutter und Herbert Bartik. 2020. “Endbericht Wohnen Für Geflüchtete Menschen in Wien.” Caritas Stadtteilarbeit, FH Campus Wien, Universität Wien, Urban Innovation Vienna. Wien.
- Kohlbacher, Josef. 2020. “Frustrating Beginnings: How Social Ties Compensate Housing Integration Barriers for Afghan Refugees in Vienna.” *Urban Planning* 5 (3): 127–37. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2872>.
- Lutz, Elena, Fiona Kauer und David Kaufmann. 2023. “Mehr Wohnraum für Alle? Zonenplanänderungen, Bauaktivität, und Mietpreise im Kanton Zürich von 1996-2020.” *ETH Research Collection*. ETH Zürich, SPUR – Raumentwicklung und Stadtpolitik. <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000603242>
- Map F. 2020. “Status F – Sackgasse oder Ausgangspunkt zur Integration? 3. Bericht über die Integrationsmöglichkeiten und -hindernisse von vorläufig aufgenommenen Personen im Kanton Zürich.” Mai 2020. Map F – Monitoring- und Anlaufstelle für vorläufig aufgenommene Personen. Zürich.
- Mayring, Philipp und Thomas Fenzl. 2022. “Qualitative Inhaltsanalyse.” In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, herausgegeben von Nina Baur und Jörg Blasius, 691-706. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8>.
- Mundt, Matthias. 2022. “Kommunale Handlungsmöglichkeiten gegen Problemimmobilien unseriöse Vermietung an Rom\*nja am Beispiel von Berlin.” In *Wohnen nach der Flucht*, herausgegeben von Ingrid Breckner und Heidi Sinning, 103–115. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. [https://doi.org/https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8\\_5](https://doi.org/https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8_5).
- Nethercote, Megan. 2019. “Caring Households: The Social Ties That House.” *Housing, Theory and Society* 36 (3): 257–73. <https://doi.org/10.1080/14036096.2018.1465994>.
- Netto, Gina. 2011. “Identity Negotiation, Pathways to Housing and ‘Place’: The Experience of Refugees in Glasgow.” *Housing, Theory and Society* 28 (2): 123–43. <https://doi.org/10.1080/14036096.2010.503676>.
- Özüekren, A. Sule und Ronald Van Kempen. 2002. “Housing Careers of Minority Ethnic Groups: Experiences, Explanations and Prospects.” *Housing Studies* 17 (3): 365–79. <https://doi.org/10.1080/02673030220134908>.
- Rasch, Matthias und Simon Pommerin. 2022. “Der Lübecker Wohnungsmarkt und die Rolle des kommunalen Wohnungsunternehmens für die Wohnraumversorgung von Geflüchteten.” In *Wohnen nach der Flucht*, herausgegeben von Ingrid Breckner und Heidi Sinning, 373–392. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8\\_17](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26079-8_17).
- raumdaten und sotomo. 2017. “Wohnsituation von Personen mit Asylhintergrund: Zustand und Herausforderungen in der Schweiz.” Bundesamt für Wohnungswesen. Grenchen.
- Rosenthal, Gabriele. 2014. “Biographieforschung.” In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, herausgegeben von Nina Baur und Jörg Blasius, 509–520. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

- Sander, Kirsten. 2013. "Biographiearbeit. Grundlagen der Pflege für die Aus-, Fort- und Weiterbildung." Prodos Verlag 2.
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. o.J. "Asylrechtliche Ausweise und die wichtigsten Statusrechte." <https://www.fluechtlingshilfe.ch/themen/asyl-in-der-schweiz/aufenthaltsstatus>.
- Soederberg, Susanne. 2019. "Governing Global Displacement in Austerity Urbanism: The Case of Berlin's Refugee Housing Crisis." *Development and Change* 50 (4): 923–47. <https://doi.org/10.1111/dech.12455>.
- Soli-Netz Zürich. 2019. "Sozialhilfe - Asylfürsorge - Nothilfe. Eine Übersicht." <https://solinetz-zh.ch/wp-content/uploads/Sozialhilfe-erkl%C3%A4rt.pdf>. (Stand: 10.2019)
- Staatssekretariat für Migration SEM. 2019. "Kurzinformation Anerkannte Flüchtlinge, Vorläufig aufgenommene Flüchtlinge, Vorläufig Aufgenommene." Bern.
- Staatssekretariat für Migration SEM. 2023a. "Asylstatistik 2022." Bern.
- Staatssekretariat für Migration SEM. 2023b. "Kantone prüfen Nutzung von Zivilschutzanlagen durch den Bund zur Unterbringung von Asylsuchenden." <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/sem/medien/mm.msg-id-96278.html>. (Stand: 20.06.2023)
- Stadt Zürich Finanzdepartement. 2023. "Mietbedingungen für städtische Wohnungen." <https://www.stadt-zuerich.ch/fd/de/index/wohnen-und-gewerbe/vermietungen/mietbedingungen.html>. (Stand: o.J.)
- Stadt Zürich Präsidialdepartement. 2022. "Mietpreise in der Stadt Zürich." [https://www.stadt-zuerich.ch/content/prd/de/index/statistik/publikationen-angebote/publikationen/webartikel/2022-11-03\\_Mietpreise-in-der-Stadt-Zuerich.html](https://www.stadt-zuerich.ch/content/prd/de/index/statistik/publikationen-angebote/publikationen/webartikel/2022-11-03_Mietpreise-in-der-Stadt-Zuerich.html). (Stand: 03.11.2022)
- Statistik Austria. 2022. "WOHNEN 2021 – Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik." Bundesanstalt Statistik Österreich. Wien.
- Statistisches Amt Kanton Zürich und Basil Schläpfer. 2021. "Bestandsmieten im Kanton Zürich. Eine Auswertung auf Basis der gepolten Strukturhebung 2015 bis 2017." *Statistik.Info 2021/01*, 1–16.
- Statistisches Bundesamt DE. 2022. "Deutschland ist Mieterland Nr. 1 in Der EU." <https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Soziales-Lebensbedingungen/Mieteranteil.html>. (Stand: 28.09.2022)
- UNHCR. 2022. "Refugee Data Finder." <https://www.unhcr.org/refugee-statistics/>. (Stand: 14.06.2023)
- UNHCR. 2023. "Die Genfer Flüchtlingskonvention." <https://www.unhcr.org/dach/de/ueber-uns/unser-mandat/die-genfer-fluechtlingskonvention>. (Stand: 2023)
- Worbs, Susanne, Eva Bund und Axel Böhm. 2016. "Asyl - und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland: BAMF-Flüchtlingsstudie 2014." Forschungsbericht / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). Nürnberg.
- Wyder, Moritz und Antje Cubela. 2018. "Bericht zur Situation der vorläufig aufgenommenen Personen im Kanton Zürich: Erste Tendenzen in der Umsetzung der Sozialhilfegesetzänderung per März 2018." August 2018. Map F – Monitoring- und Anlaufstelle für vorläufig aufgenommene Personen. Zürich.



Ziersch, Anna, Clemence Due, Kathy Arthurson und Nicole Loehr. 2019. "Conducting Ethical Research with People from Asylum Seeker and Refugee Backgrounds." In *Handbook of Research Methods in Health Social Sciences*, herausgegeben von Pranee Liamputtong, 1871–1889. [https://doi.org/10.1007/978-981-10-5251-4\\_50](https://doi.org/10.1007/978-981-10-5251-4_50).



## Eigenständigkeitserklärung

Die unterzeichnete Eigenständigkeitserklärung ist Bestandteil jeder während des Studiums verfassten Semester-, Bachelor- und Master-Arbeit oder anderen Abschlussarbeit (auch der jeweils elektronischen Version).

Die Dozentinnen und Dozenten können auch für andere bei ihnen verfasste schriftliche Arbeiten eine Eigenständigkeitserklärung verlangen.

---

Ich bestätige, die vorliegende Arbeit selbständig und in eigenen Worten verfasst zu haben. Davon ausgenommen sind sprachliche und inhaltliche Korrekturvorschläge durch die Betreuer und Betreuerinnen der Arbeit.

**Titel der Arbeit** (in Druckschrift):

**Verfasst von** (in Druckschrift):

*Bei Gruppenarbeiten sind die Namen aller Verfasserinnen und Verfasser erforderlich.*

**Name(n):**

**Vorname(n):**



Ich bestätige mit meiner Unterschrift:

- Ich habe keine im Merkblatt [„Zitier-Knigge“](#) beschriebene Form des Plagiats begangen.
- Ich habe alle Methoden, Daten und Arbeitsabläufe wahrheitsgetreu dokumentiert.
- Ich habe keine Daten manipuliert.
- Ich habe alle Personen erwähnt, welche die Arbeit wesentlich unterstützt haben.

Ich nehme zur Kenntnis, dass die Arbeit mit elektronischen Hilfsmitteln auf Plagiate überprüft werden kann.

**Ort, Datum**

**Unterschrift(en)**

*Bei Gruppenarbeiten sind die Namen aller Verfasserinnen und Verfasser erforderlich. Durch die Unterschriften bürgen sie gemeinsam für den gesamten Inhalt dieser schriftlichen Arbeit.*